

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1924

68 (5.3.1924) Abendausgabe

Bezugspreis: frei ins Haus halbjährlich 1.30 M.; im Verlag oder in den Abstellstellen abgeholt 1.20 M. Durch die Post monatlich 2.60 M. einschließlich Zustellgeld

Einzelpreise: Wochens-Nummer 10 Pf. Sonntags-Nummer 15 Pf.

Im Fall höherer Gewalt hat der Verleger keine Ansprüche bei veränderten oder nichterhaltenen Exemplaren, Abbestellungen können nur innerhalb des Monats nach dem Erscheinen der Nummer angenommen werden.

Anzeigenpreise: Die Anzeigenpreise betragen 0.25 Goldmark, auswärts 0.35 Goldmark. Stellenangebote und bestimmte Werbeanzeigen 0.14 Goldmark. Restanzeigen 1.25 Goldmark, an 1 Stelle 1.50 Goldmark. Bei Wiederholungen tariflicher Rabatt. Bei der Anzeigenerstellung sind die bei der Redaktion vorzuliegenden und Konfirmation ausser Kraft tritt.

Badische Presse

Neue Badische Presse

Handels-Zeitung

Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt / Zeitschrift u. Rundbrief / Frauenzeitung / Steuer-Rundschau / Feld u. Garten / Reise- u. Führerzeitung / Volk u. Heimat

Eigentum und Verlag von Ferd. Ehrhardtson, Oberredakteur: Dr. Walter Schreiber.

Verantwortlich: Für Inhalt und Redaktion: Dr. W. Schreiber; für die Redaktion: Dr. W. Schreiber; für die Druckerei: Dr. W. Schreiber; für die Anzeigenverwaltung: Dr. W. Schreiber; für die Druckerei: Dr. W. Schreiber; für die Anzeigenverwaltung: Dr. W. Schreiber.

Vertriebspreis: Geschäftsstelle: Nr. 86, Redaktion: Nr. 309 und 319. Geschäftsstelle: Nr. 86, Redaktion: Nr. 309 und 319. Geschäftsstelle: Nr. 86, Redaktion: Nr. 309 und 319.

Dr. Schacht gegen die Einführung der Finanzkontrolle.

Der Standpunkt der Sachverständigen.

Keine Kontrolle der gesamten deutschen Finanzen, sondern nur eine Art Rechnungsprüfung.

F. H. Paris, 5. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Nach der „Information“ war gestern gemeldet worden, daß zwischen dem Reichsfinanzpräsidenten Dr. Schacht und dem Sachverständigenausschuß in der Frage der Einführung einer Finanzkontrolle ein Konflikt ausgebrochen ist. Der diplomatische Mitarbeiter der „Daily Mail“ bestätigt heute diese Tatsache. Dr. Schacht erklärte, die Einführung einer Finanzkontrolle über Deutschland sei mit Deutschlands Würde unvereinbar und daher für Deutschland unannehmbar. Dagegen stehen die Sachverständigen auf dem Standpunkt, daß Österreich und Ungarn die Einführung einer Finanzkontrolle genehmigten und deshalb auch Deutschland dies tun könne, zumal dadurch das Vertrauen der Welt in Deutschlands Finanzen zurückgegeben würde. Dr. Schacht wurde eingeladen, sich hierüber mit der Reichsregierung zu beraten und nach seiner Rückkehr nach Paris zu berichten. Die „Daily Mail“ behauptet aber, der Widerstand des Reichspräsidenten würde eine Verzögerung in der Fertigstellung der Berichte der Sachverständigen herbeiführen.

Auch der „Newport Herald“ kommt auf diese Angelegenheit zurück und erklärt die Furcht, als folgte die Souveränität des Reiches angegriffen werden, als lächerlich. Sogar deutsche Finanziers hätten sich bereit erklärt, den Grundgedanken der Kontrolle anzuerkennen. Das Blatt führt aus, es handle sich nicht um eine Kontrolle der gesamten deutschen Finanzen, sondern nur um eine Art Rechnungsprüfung, damit Deutschlands Souveränität nicht beeinträchtigt werde. Außerdem soll der Präsident der neuen Emissionsbank ein Deutscher werden, dem nur ein Kontrollrecht, mit Beforecht ausgestattet, beigegeben werden soll, der sein Veto sprechen würde, wenn die Mehrheit des Verwaltungsrates der neuen Emissionsbank den Beschluß auf Inflation fassen sollte. Weiterhin werde der Aufsichtsrat allmählich ganz in deutsche Hände übergehen, sobald festgestellt worden sei, daß Deutschland alle seine Verpflichtungen erfüllt.

Dasselbe Blatt berichtet, die Hauptfrage der Sachverständigen gehe dahin, die Möglichkeiten für eine deutsche Anleihe zu schaffen. Ihr Hauptzweck wäre, 1.2 Milliarden Rentenmark aus dem Verkehr zurückzuführen; die Anleihe soll nicht für die Reparationszahlungen dienen, sondern die Reparationszahlungen würden erst beginnen, wenn die Finanzlage Deutschlands dies gestatten würde, d. h. wenn das deutsche Budget ins Gleichgewicht gebracht und stabilisiert wäre. Auswärtige Mitglieder des Verwaltungsrates der Emissionsbank sollen nicht von den verschiedenen Regierungen, sondern von den Emissionsbanken der einzelnen Länder ernannt werden, und auch die amerikanische Federal Reserve Board Bank soll gebeten werden, ein amerikanisches Mitglied in den Verwaltungsrat zu entsenden. Die Anleihe für Deutschland soll in den auswärtigen Ländern nach Maßgabe der dort zur Verfügung stehenden Kapitalien gezeichnet werden. Das Komitee sucht dann Mittel, wie Frankreich für die Ausgabe der Anleihebescheinigung entschädigt werden könne. Dies sollte so geschehen, daß Frankreich einen Teil der Einnahmen der Anleihe oder anderer Einnahmen Deutschlands übergeben würde und zwar in derselben Höhe, wie jetzt die Einnahmen aus dem Ruhrgebiet sind. Die Lösung dieser Frage ist allerdings sehr schwierig. In den Grundgedanken besteht zwischen den Sachverständigen keine Meinungsverschiedenheit mehr, aber die Ausarbeitung der Einzelheiten dieses Kompensationsplanes verursacht noch Schwierigkeiten.

Eine interalliierte Konferenz.

Eine Folge des englisch-französischen Briefwechsels.

F. H. Paris, 5. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In hiesigen diplomatischen Kreisen erzählt man, daß der Briefwechsel zwischen Ramsay MacDonald und Poincaré eine interalliierte Konferenz in diesem Frühjahr notwendig machen werde. Sobald der Bericht der Sachverständigen an die Reparationskommission eingegangen sein werde, würden sich auch die verschiedenen Regierungen damit beschäftigen. Man glaube aber, daß es nicht möglich sei, die Vorschläge der Sachverständigen durchzuführen, wenn hierüber keine Konferenz zwischen den Alliierten stattfinden. Diese werde wahrscheinlich in Paris zusammenzutreten. Es gebe Diplomaten, die der Anschauung Ausdruck geben, daß sie an Bedeutung der Friedenskonferenz vom Jahre 1919 nicht nachsehen werde. Die Konferenz würde nicht nur die Reparationsfrage, die Ruhr- und die Rheinlandfrage zu erörtern haben, sondern sie werde sich auch mit der Abklärung Deutschlands beschäftigen, die unter die Kontrolle des Völkerbundes gestellt werden solle. Wenn die Frage der Abrüstung Deutschlands gelöst sei, wäre es für Frankreich und die kleine Entente möglich, ihre eigenen Rüstungskonten beträchtlich zu vermindern.

Beunruhigung in Amerika.

W. B. London, 5. März. Nach dem „Daily Telegraph“ sind amtliche Kreise Washingtons beunruhigt über den Himmels in dem Briefwechsel MacDonald-Poincaré, daß die Reparationen und die Kriegsschulden bei den kommenden Erörterungen über die europäischen Fragen mit einander verbunden werden sollen. Hughes habe wiederholt die gegenteilige Ansicht der Regierung der Vereinigten Staaten dargelegt.

Ein Kreditvorschlag für Deutschland und Oesterreich.

U. New York, 5. März. (Drahtbericht.) Der Senator Dial hat dem Senat den Entwurf eines Gesetzes eingebracht, durch das das Schatzamt ermächtigt wird, aus den von dem Treuhänder für feindliches Vermögen verwalteten Geldern, den Betrag von 150 Millionen Dollars als Kredit für Deutschland und Oesterreich zum Ankauf amerikanischer Waren zu verwenden.

Die Rivalen auf Seiten Theunis.

W. B. Brüssel, 5. März. Nach „Dernière Heure“ versicherten gestern führende liberale Abgeordnete Theunis, daß die liberale Parlamentsfraktion ihm völlig zur Seite stehe.

Die Entthronung des Kalifen.

Die Reise nach der Schweiz. — Verbannung der kaiserlichen Familie.

F. H. Paris, 5. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der abgekehrte Kalif reiste nicht nach Ägypten; denn die Regierung von Angora wollte nicht, daß er sich in ein muslimarisches Land begeben. Infolgedessen wurde er unter Eskorte, bis nach Thadad Gcha gebracht, von wo ihn ein Sonderzug bis an die britische Grenze brachte. Von dort fuhr er in die Schweiz weiter. Er ist von seinen zwei Frauen und seinem Sohn Faruk begleitet. Der „Times“-Berichter in Konstantinopel meldet, der Beschluß der Nationalversammlung von Angora wurde dem Kalifen in der letzten Nacht um 2 Uhr morgens durch den Wali mitgeteilt. Gleichzeitig mit ihm waren Vertreter des Vollkommisariats für Neuheres aus Angora, sowie der Polizeichef aus Konstantinopel und eine Abteilung Söldner bei dem Kalif erschienen. Der Kalif war eingeladen, sich auf seinen Thron zu setzen, um die Verlesung des Absetzungsbekretis anzuhören. Dann erhielt er den Befehl, sich zurückzuziehen und seine Reisevorbereitungen zu treffen. Hierzu wurde ihm eine Stunde Zeit gegeben. Es wird erst heute bekannt, daß Mustafa Kemal sich vor der Nationalversammlung dafür ausgesprochen hatte, daß nur der Kalif und nicht auch die Mitglieder der kaiserlichen Familie verbannt werden sollten. Aber nach einer stürmischen Aussprache beschloß die Nationalversammlung nicht nur die Absetzung und Verbannung des Kalifen, sondern auch die der kaiserlichen Familie.

Stürmischer Verlauf der Sitzung.

Z. Konstantinopel, 5. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Sitzung, in der die Nationalversammlung die Verbannung des Kalifen beschloß, hat einen sehr stürmischen Verlauf genommen. Mehrere Abgeordnete protestierten heftig gegen diese Verbannung und betonten, daß die Türkei sich durch diese Maßnahme einen großen moralischen Schaden in den Augen des Auslandes zufüge. Mustafa Kemal, der Präsident der Republik, schlug dann vor, daß die osmanischen Prinzen, die mit türkischen Bürgern verheiratet sind, von der Verbannung ausgenommen werden. Dieser Vorschlag wurde aber abgelehnt und jeder Versuch zur Wiedereinführung des Kalifats oder auch nur die Erörterung des Gedankens wurde als Hoheitsrat bezeichnet. Es steht noch nicht fest, ob sich der Kalif in Lausanne oder in Genf niederzulassen gedenkt.

Die Aufhebung der religiösen Schulen.

W. B. Paris, 5. März. Der „Petit Parisien“ schreibt zu der Absetzung des Kalifats in der Türkei, die Türkei hätte sich nicht mit der Absetzung und Verbannung des Kalifen und der 32 Prinzen und 35 Prinzessinnen begnügt, aus denen sich keine Familie zusammensetzt, sie hätte auch in der Nationalversammlung die Aufhebung des Ministeriums für Kultus und fromme Stiftungen beschlossen, und ferner die Vereinheitlichung des Unterrichts, d. h. die Aufhebung der religiösen Schulen durchgesetzt. Ueber die neue Türkei ginge, so könnte man sagen, eine Welle des Antiklerikalismus hin und man könnte sich sehr besser die Schikanen erklären, unter denen kürzlich die ausländischen Schulanstalten zu leiden hatten und gegen die die Vertreter Italiens, Englands und Frankreichs hätten protestieren müssen. Seit alle diese Anstalten würden von Ordensleuten geleitet. Man könne sich in der Folge darauf gefast machen, daß die Regierung von Angora sich auf diese allgemeinen Maßnahmen berufen werde, um das Vorgehen der lokalen Behörden gegenüber den Orden zu rechtfertigen.

Das „Echo de Paris“ schreibt, was bei dem Wechsel in Konstantinopel das seien die internationalen, oder besser gesagt, die interkontinentalen Beziehungen. Das türkische Reich, das heute verschwinden sei, könnte die Oberhoheit in den heiligen Städten ausüben und die Gläubigen bis zu den Grenzen von Indien und Algerien in Bewegung setzen. Seine theoretische Allmacht finde einen Ausgleich in der Verantwortlichkeit der Völker, an die sie sich wenden müsse, und in dem unruhigen Charakter seiner Machtvollkommenheit. Heute nach den Niederlagen der Alliierten von 1922 und 1923 habe man einen Organismus vor Augen, der für die Leidenschaften des militärischen Nationalismus und die Extreme irredentistischer Aeusserungen zugänglich sei. Die früheren Beziehungen der Türkei besaßen bereits die Köpfe für das Abenteuer. In Europa und Asien ist nicht mehr der alte Pufferstaat vorhanden.

Der amerikanische Petroleumskandal.

F. H. Paris, 5. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In den amerikanischen Petroleumskandal ist nun auch die Standard Oil Company verwickelt. Es handelt sich in diesem Falle nicht um eigentliche Vergehungen, sondern nur um einen Rechtsstreit. Der Staatssekretär des Innern Fall hatte einer Abtrennung von Terrain durch den Staat Kalifornien an die Standard Oil Company zugestimmt. Die Etragnisse dieses Gebietes sollten für Schutzwecke von der Standard Oil Company verwendet werden. Außerdem verpflichtete sich diese, die Gebiete dem Staat Kalifornien zurückzugeben, falls man Petroleum entdecken sollte. Es gelang tatsächlich, bei Bohrungen Petroleum zu entdecken. Nichtsdestoweniger erklärte der Staatssekretär Fall, daß diese Gebiete dem Staate Kalifornien nicht zurückgegeben werden müßten. Die Gerichte werden über den Fall zu entscheiden haben. Die Senatskommission, die den Petroleumskandal untersucht, fordert vom Attorney-General Daugherty, der sich in Florida bei seiner kranken Frau befindet, sofort nach Washington zurückzukehren. Präsident Coolidge wird Sam Knight mit der Untersuchung des Falles der Standard Oil Company betrauen.

Die Hauptstadt von Costa Rica vom Erdbeben zerstört.

U. New York, 5. März. (Drahtbericht.) Durch das Erdbeben in Costa Rica ist die Hauptstadt San José fast ganz vernichtet worden.

Zustizreform und Ermächtigungsgesetz.

Reichsminister a. D. Schiffer, M. d. R.

Die im Wege der Verordnung von der Reichsregierung getroffenen Maßnahmen zur Umgestaltung der deutschen Rechtspflege haben unzulänglich eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen; und zwar nicht nur bei den Juristen, sondern auch in weiteren Volksteilen. Das will immerhin etwas besagen. Denn das deutsche Volk interessiert sich für alles, was Justiz heißt und mit Justiz zusammenhängt, ganz außerordentlich wenig. Wenn es sich nicht gerade um einzelne Kapitalverbrechen, sensationelle oder pikante Affären oder politische Prozesse handelt, will es von der Justiz nichts hören, und insbesondere die juristische Gesetzgebung findet in der Allgemeinheit weder Anhang noch Teilnahme. Noch größer aber als die Beunruhigung, die durch die Schritte der Regierung hervorgerufen werden, ist die Bewunderung, die aus ihnen entstanden ist. Darüber kann man sich nicht wundern, wenn man die Reihe der Verfügungen überblickt, um die es sich handelt, und eine Uebersicht über ihren Inhalt zu gewinnen versucht. Da sind Verfügungen, die auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung, und andere, die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassen sind. Einzelne Verfügungen sind bereits wieder aufgehoben, die anderen bestehen fort. Einige sind im Januar, andere im Februar in Kraft getreten, wieder andere werden am 1. April oder am 1. Juni in Kraft treten. Ein Teil ihrer Bestimmungen hat dauernde Geltung, ein anderer ist zeitlich begrenzt. Stofflich beziehen sich die einen auf die Gerichtsverfassung, die anderen auf den Zivilprozeß, wieder andere auf den Strafprozeß. Manche Vorschriften sind unmittelbar für die Praxis anwendbar, andere bedürfen erst noch der Durch- und Einarbeitung in die durch sie abgeänderten Gesetze. Kurz: es ist selbst für den Juristen sehr schwer, sich in diesem Durcheinander zurecht zu finden, und der Laie hat erst recht Mühe, das Objekt, über das er sich entwirren will, sich hinreichend klar vor die Augen zu stellen. Deshalb erscheint es notwendig, mindestens die wesentlichen Angriffs- und Streitpunkte herauszuheben und zu erläutern, umso mehr, als die Angelegenheit gerade jetzt in den Parlamenten zur Sprache kommt und wohl auch noch bei den bevorstehenden Wahlen eine Rolle spielen wird.

Zunächst leugnet man, daß die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassenen Verfügungen durch dieses Gesetz gedeckt werden. Man verneint ihre Rechtmäßigkeit. Diese Auffassung dürfte kaum haltbar sein. Das Ermächtigungsgesetz gibt der Reichsregierung die Befugnis zu allen — also auch gesetzgeberischen — Maßnahmen, „die sie im Hinblick auf die Not von Volk und Reich für erforderlich und dringend erachtet“. Es überläßt es also dem pflichtmäßigen Ermessen der Reichsregierung, den Kreis für die von ihr beschaffigten Maßnahmen zu bestimmen. Angesichts dieser Stellung kann man die normale Zuständigkeit nicht wohl bezweifeln. Dagegen steht die Kritik frei, ob die Regierung von ihrem Ermessen einen materiell richtigen, dem Sinne und Geist des Ermächtigungsgesetzes entsprechenden Gebrauch gemacht hat. Man wird davon auszugehen haben, daß nur an Maßnahmen gedacht war, die mit der unmittelbaren gegenwärtigen Not im Zusammenhange stehen, und die auf anderem Wege als dem der Verordnung nicht rechtzeitig getroffen werden konnten. Nun ist zwar nicht in Abrede zu stellen, daß auch eine Justizreform in jenem Zusammenhang stehen kann, insofern sie nämlich das Mittel ist, den Wesamtenbau, der eine unmittelbare gegenwärtige Notwendigkeit ist, auch auf dem Gebiete der Justiz organisch vorzubereiten und durchzuführen. Aber die Frage bleibt übrig, ob die Reichsregierung mit ihren Verfügungen sich in diesem Rahmen gehalten hat, und ob sie ihre Ziele nicht auch auf dem gewöhnlichen parlamentarischen Wege, ohne Justizreform ihrer Ausnahmewelt, hätte erreichen können. In beiden Beziehungen sind der Reichsregierung Vorwürfe nicht zu ersparen. Sie hat in Einzelpunkten über dasjenige, was mit Ersparnismaßnahmen nicht zu begründen war, hinausgegriffen und Fragen einbezogen, die ihrer Natur nach nicht hierhin gehören. Dies gilt in erster Reihe für die Umwandlung der Schwurgerichte in große Schöffengerichte, die mit Ersparnisrückichten allein nicht zu begründen ist und bei dem hervorragenden politischen Charakter des Problems der Mitwirkung des Parlaments nicht hätte entzogen werden sollen. Sodann aber hätte die Reichsregierung den Versuch machen können und deshalb auch müssen, ihre Reform überhaupt mit dem Reichstag im Wege der Gesetzgebung vorzunehmen. Daß dies möglich gewesen wäre, hat sich bei der Verordnung über das Zivilprozeßverfahren gezeigt. Hier entschloß sich der Justizminister, noch im Februar sie einer Durchberatung durch den Rechtsausschuß des Reichstages zu unterziehen — mit dem Erfolge, daß eine weitgehende Einigung erzielt wurde. Dasselbe hätte bei den übrigen Verfügungen bereits im Dezember geschehen können, zumal ein demokratischer Antrag mit umfassenden und genau formulierten Vorschlägen für eine Reform der gesamten Rechtspflege vorlag, der dem Rechtsausschuß überwiesen war und die Grundlage für die Durchberatung über den Zivilprozeß abgeben hat. Die Reichsregierung hätte, wenn sie wenigstens einen Versuch in dieser Richtung angelegt hätte, sich und dem Volke eine Menge Aufregung und Schwierigkeiten erspart.

Was den Inhalt der Verordnung betrifft, so ist nicht zu leugnen, daß sie eine ganze Reihe von anerkanntwertigen und auch allgemein anerkannten Fortschritten bringt. Im Verfahren über bürgerliche Rechtsstreitigkeiten ist in Anlehnung an das Vorbild der österreichischen Gesetzgebung eine straffere und einfachere Art der Prozedur geschaffen, und durch die stärkere Heranziehung des Einzelrichters eine elastischere und schlennergere Behandlung der Sachen gesichert. Weniger günstig schneiden die Vorschriften über das Strafverfahren ab. Auch hier sind unzulänglich manche gute Ergebnisse erzielt. Die Durchführung der Laienmitwirkung in allen Instanzen, die Einführung der Berufung, die Einschränkung des Berufungszwanges und manches andere wird mit Genehmigung begrüßt werden. Aber daneben finden sich doch auch sehr bedenkliche Experimente. Wenn die Berufung in Privatklagen nur zugelassen ist, sofern nicht auf Freisprechung oder Geldstrafe erkannt ist, so wird dabei die Bedeutung derjenigen im Privatklagenverfahren verfolgten Beleidigungen übersehen, die nicht in bloßen Schimpfworten, sondern in der Behauptung ehrenrühriger Tatsachen bestehen und deshalb die ganze Existenz eines Menschen in Frage stellen können. Bedenklich ist ferner die weitgehende Ausschaltung des Reichsgerichts als Revisionsinstanz zugunsten der Oberlandesgerichte, womit für die Einheitlichkeit der Rechtsprechung eine nicht unerhebliche Gefahr unsonstigheraufgehoben wird, als die Entscheidung über die Zuständigkeit des Reichsgerichts oder der Oberlandesgerichte zum Teil in die Hände der

Staatsanwaltschaft gelegt ist. Ganz besonders ansehbar aber ist die Regelung der Besetzung der großen Strafkammern und die Umgestaltung der Schwurgerichte. Die Verordnung setzt die großen Strafkammern aus drei Berufsrichtern und zwei Schöffen zusammen — entgegen dem Beschlusse des Ermächtigungsausschusses, der — in Übereinstimmung mit dem Regierungsentwurf von 1922 — zwei Richter und drei Schöffen wollte. Es liegt auf der Hand, daß die von der Verordnung vorgesehene Zusammenfassung des psychologischen Verständnisses für die Rolle der Laien in der Rechtsprechung vermissen läßt und damit das subjektive Moment vernachlässigt, das im Recht nun einmal eine ausschlaggebende Rolle spielt. Daß das Schwurgericht in seiner jetzigen Gestalt schwere Mängel hat, wird niemand leugnen; und unter den Juristen sind diejenigen, die es durch ein großes Schöffengericht ersetzen wollen, sicher in der Überzahl. Gehört doch zu den Anhängern dieser Idee auch der frühere Reichsjustizminister Dr. Kradbruch, der sich hierin von der überwiegenden Mehrheit seiner Partei scheidet. Aber auch in diesem Punkte darf die juristische Technik nicht allein entscheiden, sondern es muß mindestens ein Ausgleich zwischen ihren Anforderungen und dem Rechtsempfinden breiter Volksschichten, die an den Grundlagen des Schwurgerichts festhalten wollen, angestrebt werden. Ein demokratischer Antrag sucht diesen Ausgleich darin, daß die Geschworenen allein die Entscheidung treffen sollen und zwar nicht bloß wie bisher über die Schuldfrage, sondern auch über die Straffrage, daß aber der vorstehende Richter an der Beratung teilnehmen und sie leiten soll, ohne selbst ein Stimmrecht zu haben. Es wird zu prüfen sein, ob man nicht auf diesem Wege die unzulässige Trennung der Entscheidung über die Schuld und die Straffrage beseitigen und die Einwirkung des rechtskundigen Vorsitzenden ermöglichen kann, ohne die Selbständigkeit der Geschworenen wesentlich zu beeinträchtigen.

Ein weiteres Objekt der in der Öffentlichkeit erfolgten Angriffe ist dadurch weggefallen, daß die Reichsregierung ihre Verordnung über die beschleunigte Aburteilung von Straftaten, durch die diese Straftaten einem Verfahren ohne Anklageschrift, ohne Eröffnungsbeschluss, ohne Beweisicherung und ohne Rechtsmittel unterworfen wurden, selbst zurückgezogen hat. Leider hat sie nicht dafür gesorgt, daß dieser Schritt rechtlich allgemein bekannt wurde. Die Verständigung im Reichsgesetzblatt drang, da es eben nicht von allen Deutschen aufmerksam gelesen wird, nicht durch. Hatte die Reichsregierung eingeschlossen, daß sie mit ihrer Verordnung einen Fehler gemacht hatte, so konnte und mußte sie sich laut und öffentlich dazu bekennen. Besser wäre es freilich gewesen, wenn sie sich die Sache vorher gründlich überlegt und auf Grund dieser Überlegung von ihr Abstand genommen hätte. In Experimenten ist die Zeit und ganz besonders die Justiz recht wenig geeignet.

Offizieller Empfang auf der Leipziger Messe.

II. Leipzig, 5. März. (Drahtbericht.) Gestern mittag fand in der alten Handelsbörse ein Empfang der offiziellen Gäste des Messenamtes statt. Die Reichsregierung war vertreten durch den Vizeminister Dr. Brauns, den Reichsarbeitsminister Dr. Scharf, den Reichsjustizminister Dr. Kradbruch, den Reichsminister für die besetzten Gebiete Höfle, die sächsische Staatsregierung durch den Ministerpräsidenten Dr. Heide und einige andere Minister. Ferner waren zugegen, der bayrische Ministerpräsident Dr. v. Künigl, sowie Vertreter der Parteien usw. Geheimrat Kollmann begrüßte die Gäste und führte in seiner Rede aus, es sei falsch, sich von einer planmäßigen Schutzpolitik etwas zu versprechen. Völker, die sich von Ausland absperrten, müßten in ihrer Produktion zurückbleiben. Der Direktor des Messenamtes, Dr. Köhler, unterstrich den internationalen Charakter der Leipziger Messe. Auf der diesjährigen Frühjahrsmesse stellten 15 000 Firmen aus. Aller Wohlwünschlichkeit nach würde der Besuch die Rekordziffer von 180 000 überschreiten. Der sächsische Ministerpräsident Heide sprach namens der sächsischen Regierung. Er sagte, daß man bei der Bewertung dessen, was wiederum für die Messe gescheit worden ist, während der Abschätzung vom Kulturgebiet zum Optimist werden müßte. Der Reichsarbeitsminister Dr. Scharf meinte, er könne nicht ganz so optimistisch sein. Andern Völkern habe man zum Wiederaufbau Geld und andere Hilfsmittel angeheben lassen. Bei Deutschland sei es umgekehrt. Zu ihm sage man: Sanieren deine Währung und bringe dein Budget in Ordnung, dann werden wir vielleicht helfen. Das was die Regierung mit den Notverordnungen erreicht habe, dürfte nicht kauschen. Es sei nur eine Notbrücke. Es lasse sich nicht verkennen. Wir sind mit unzeren Preisen über dem Weltmarkt. Er als Vertreter der Arbeit glaube nachdrücklich betonen zu sollen, daß das nicht an der Lohnhöhe liege. Nach dem Begrüßungsakt erfolgte eine Besichtigung der Technischen Messe. Reichsminister Scharf betonte in seiner Rede unter anderem, die Weltwirtschaft und die Wirtschaft der einzelnen Völker könne nicht getrennt ohne das Bestehen von Grundgesetz der Arbeitsteilung und Arbeitsgemeinschaft der Völker. Der bayrische Ministerpräsident Dr. v. Künigl führte u. a. aus, die Notwendigkeit des Festhaltens an der Reichseinheit sei die gemeinsame Überzeugung aller deutschen Stämme. Diese Überzeugung sei in Bayern nicht minder lebendig als in dem übrigen Deutschland. „Wir Bayern“, so schloß der Minister, „halten treu und zäh an unserer Stammesart, sind uns aber doch bewußt, daß wir gut deutsch sind und deutsch bleiben. Wir sind festen Willens, treu zum großen deutschen Vaterlande zu stehen, das wir nicht lassen und nicht wollen.“

Dr. Wirth schwer erkrankt.

II. Berlin, 5. März. (Drahtbericht.) Der Zustand des früheren Reichskanzlers Dr. Wirth ist ziemlich ernst. Dr. Wirth hat eine schwere Grippe mit Lungenentzündung.

Sternheim-Dämmerung in Frankfurt a. M.

Man hatte wohl geglaubt, Sternheim, der „deutschen Dichter“, in Frankfurt einmal wieder in Erinnerung bringen zu müssen. Aber der Versuch nahm einen kläglichen Ausgang. Man gab im Reinen Theater Sternheims Lustspiel „Die Hölle“. Ein großer Teil des Publikums piff und nicht. Herr Sternheim, der ein paar Gefühlsverwandter mühsam vor die Rampe gefascht, wird die Weisheiten wahrscheinlich für „Bürger“ gehalten haben, die den tiefsten Sinn seines Werkes nicht begriffen. Aber wir glauben, er täuschte sich, denn die Schwächen seines Madwerks lagen klar auf der Hand. Der pikante Vorkill von Frau Luise Masles auf offener Straße vorleoren Hölle, der zwei hübsche Halbmannen auf den Plan ruf und allerlei schamlose Bewegungen in das dumpe Bürgerdasein bringt, hätte bei einem etwas über Durchschnitt begabten Schriftsteller zu einer hübschen Komödie werden können. Man greift sich an den Kopf, wenn man sieht, was dieser Autor, der nur noch aus einer unteren Leibeshälfte und einem Gehirn zu bestehen scheint, daraus gemacht hat: Erklärte Lappen führt er auf der Bühne ihr eigenes Klischee reden und meint, nun wäre es eine Satire. Im ersten Akt noch ist das mitunter ganz komisch, da der Fall mit der Hölle beredet wird und die Panoptikfiguren der zwei Liebhaber auftreten. Dann aber ist zu Ende mit Herrn Sternheims Pantastik; man fühlt, daß man nur noch galantisierte Marionetten vor sich hat, die allzubewußte Pöbelität des Autors fängt sich in sich selbst, wird bloß und hilflos, findet für das ermüdende Geschwätz eines gamen Aktes keine andere Pointe, als daß Frau Luise bei langsam fallendem Vorhang den Untertod auszieht. — mit einem Wort, es wird unerträglich langweilig. Nun, deshalb kann man den Autor bedauern, man hätte aber doch nicht zu zischen brauchen? Dennoch zische und piff man aus einem sehr gelunden Gefühl heraus, nämlich über die Klumpheit, mit der der Autor die wortreiche Rede durch ein paar Redensarten, Metaphern und Gebärden zu beleben suchte, ohne die es nun einmal bei einer gewissen Sorte zeitgenössischer Literaten nicht zu gehen scheint, und die weder wichtig noch pikant, weder geistreich noch frivol, sondern ganz einfach widerwärtig und gemein sind. — Nun, Friede lehrer Mitleid. Herr Sternheim wird damit nicht viele Leute mehr ins Theater locken.

Der Aufführung der Komödie war am Vorabend ein seltsames Schauspiel vorausgegangen: In einer Veranstaltung eines modernen Literaturblatt-Verlages las Carl Sternheim vor einem kleinen „Reichsmoder-Publikum“ seine Novelle „Gauguin und van Gogh“. Das, das Monotel im Auge mit klugem schmerzender Stimme, bald in die Hölle selbst überredender, agitativer Betonung ver-

Erparnisse im englischen Budget.

G. London, 5. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der englische Schatzkanzler legte gestern das neue Budget für das Jahr 1924 und 1925 vor, das Erparnisse von 37 338 145 Pfund Sterling gegenüber dem Vorjahre in dem Budget für Zivilzwecke aufweist, und zwar erhöht das Pensionsministerium Abstriche von 6 707 436 Pfund Sterling, das Kolonialstaatsamt von 7 687 906 Pfund Sterling. Zu diesen Erparnissen für Zivilzwecke kommen weitere bei der Marine in Höhe von 3 Millionen Pfund Sterling und bei der Armee in Höhe von 7 Millionen Pfund Sterling. Dagegen weist das Budget für Luftschiffahrt eine Erhöhung um 2 Millionen Pfund Sterling auf. Im ganzen ist das Budget des nächsten Haushaltsjahres um 45 Millionen geringer als das des vergangenen Jahres. Eine Vermehrung erfährt der Zinsdienst für die englischen Anleihen und für die Schulden an Amerika um 5 Millionen.

Das englische Schiffsbauprogramm.

G. London, 5. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das englische Kabinett beschloß bekanntlich, in 7 Jahren fünf neue Kreuzer zu erbauen. Der erste Lord der Admiralität des Kabinetts Baldwin teilte sich bereits mit der Erbauung von 5 Kreuzern begnügt, aber darauf hingewiesen, daß die gesamte englische leichte Kreuzerflotte in den nächsten 12 Jahren als veraltet gelten müßte. Infolgedessen würde es notwendig sein, in den nächsten 10 Jahren 52 leichte Kreuzer zu erbauen und zwar die größere Anzahl in den nächsten 6 Jahren. Die Konventionen werden bei der bevorstehenden Beratung im Unterhaus darauf hinweisen, daß man mit fünf Kreuzern in diesem Jahre nicht ankommen würde, weil die Schiffwerften der Admiralität sonst in den nächsten Jahren zu sehr belastet wären, wenn man gleichzeitig eine größere Anzahl leichter Kreuzer, und Zerstörer, die notwendig seien, erbauen würde. Sie vermehren ferner darauf, daß von 1931 ab nach dem Washingtoner Abkommen neue Schlagschiffe gekauft werden sollen. Das Kabinett wird nun diese Einwendungen in den nächsten Sitzungen überprüfen und dann werden endgültige Beschlüsse über das künftige Schiffsbauprogramm gefaßt werden.

Die Luftverweidung im englischen Oberhaus.

II. London, 5. März. (Drahtbericht.) Die Frage der englischen Luftverweidung wurde gestern im Oberhaus durch das konservative Mitglied Lord Lond on d e r r y in die Debatte gebracht. Er erklärte, das Oberhaus müsse, obwohl es auch eine weitere Einschänkung der Rüstungen wünsche, jemals sich mit der Sicherheit und dem Bestand des Landes vereinbaren lasse, doch an den von der jetzigen Regierung gefassten Beschlüssen festhalten, die sich auch die Reichskonferenz zu eigen gemacht habe und nach denen England zu seiner Verweidung eine Luftmacht aufrecht erhalten müsse, die es gegen jeden Angriff der stärksten Luftmacht in geringer Entfernung von seinen Küsten unbedingt sichern kann. Lond on d e r r y betonte, diese Interpellation bedeute keinen Angriff auf die jetzige Regierung. Welches auch immer die Ziele der Regierung seien, man lebe nun einmal in einer Welt der Tatsachen und die Welt sei heute noch nicht reif für die volle Verwirklichung der im Völkertum verorterten Theorien. Die Zeit sei auch noch nicht reif für eine allgemeine Abrüstung.

Lord Thom s o n, der Luftminister, erwiderte, die Interpellation Lond on d e r r y sei dazu geeignet, das Haus in die Verlockung zu bringen, den Einmächtigkeitsanspruch anzuerkennen, dessen Annahme den Beginn eines neuen Wettlaufes bedeuten würde. Er bedauere die Wapellungen, die während der Debatte auf Frankreich gemacht worden seien. Frankreich sei nämlich die stärkste Luftmacht innerhalb der nächsten Jahre der englischen Küste. Man stelle an die Arbeiterregierung das Ansehen sich zu einem Prinzip zu bekennen, das nur gegen Frankreich gerichtet sei. Er wolle ganz offen sprechen. Wenn er glaube, daß tatsächlich die Anerkennung des in der Interpellation zum Ausdruck gekommenen Prinzips notwendig sei, so werde er zweifellos versuchen, nach viel mehr für die Ausdehnung des Luftverweidungsprogramms zu tun, als von den beiden letzten Regierungen gesehen sei. Er glaube aber nicht an diese Notwendigkeit. Lord Thom s o n erläuterte dann allgemein die Stellungnahme der Arbeiterregierung gegenüber der Rüstungsfrage und erklärte, sie verkenne durchaus nicht die Gefahren der gegenwärtigen Situation. Sie sei sich aller Tatsachen mit Bezug auf die heimische Verweidungsfront wohl bewußt. Der von der Koalitionsregierung im Jahre 1922 beschlossene und von der letzten Koalitionsregierung erweiterte Verweidungsplan werde auch jetzt ohne Unterbrechung fortgesetzt. Es würden weitere Schritte zur Beschleunigung der Arbeiten und auch zur Schaffung einer Reserve unternommen werden. Gehehentlich über eine Luftkriegsmacht und eine Luftreserve würden in kürzester Zeit dem Parlament vorgelegt werden. Der Plan werde in endgültiger etappenartiger Form ausgearbeitet werden. Thom s o n fügte hinzu, wenn eine ähnliche Abrüstungskonferenz, wie die von Washington zusammenberufen werde, so werde die englische Regierung alles unternehmen, um daran teilzunehmen und zu einem Einvernehmen zu kommen.

Die Interpellation Lond on d e r r y wurde dann trotzdem angenommen.

II. London, 5. März. (Drahtbericht.) Im Unterhaus gab gestern nachmittag S n o w d e n bekannt, daß Frankreichs Kriegsschulden an Großbritannien genau 3 Millionen Dollars betragen. Als MacDonald an Poincaré schrieb, daß er bereit sei, die interalliierten Schulden in die Befriedigung einer allgemeinen Regulierung einzuschließen, gab er gleichfalls zu, daß er bereit sei, in der Frage der deutschen Reparationen ein Kompromiß abzuschließen.

fallend: ein beständig strittendes Durcheinander von qualvoll überzogenen Naturbilderungen, demagogischen Leitartikeln, endlosen Gefühlsanalysen, überhöhten Wortkaskaden, expressivsten Programmreden, trockenen Biographiebemerkungen, widerlichen Ohnheiten, hysterischen Ausbrüchen. All dies war zu einem wüsten Wirbel zusammengedrückt, in dem ohnmächtigen Glauben, es möchte aus der zafenden Drehung toter Teile am Ende doch zu etwas wie belebte Gestaltung herauspringen. Hin und wieder blühte etwas auf, eine gut gesehene Einzelheit, ein hübsch formulierter Gebante; aber es verschwand gleich wieder im trüben Strom der jenseitigen strittenden Sprache, deren Deutlich so absichtlich, so artifiziel, verschollen war, daß der Autor selbst zuweilen vor Schreien zu Boden schien, während er mühe sich verlesen haben. Das Monotel Herrn Sternheims ist durchaus symbolisch. Sich mit seiner feignaturalen Räte zum Anwalt der vulkanischen Natur eines von Gogh zu machen, das konnte nicht gut ausfallen. Die Novelle schließt mit einer Verzweiflungsgeste gegen — das Bürgertum Sternheims bekanntem Werbefuß. Wie amüant unaustrahbar muß hinter der weltmännlichen Maske des Autors der „Bürger“ sein, wenn ihn selbst die Abfassung von einem Dünkend literarischer Romandien nicht beruhigen konnte und nun auch noch der arme von Gogh erhalten muß, diesen bürgerlichen Komplex abzureagieren!

Das Liebesgehebuch des Mittelalters.

Zimmer wieder hat man versucht, die Liebe, den Trieb, der mit dem Hunger „im Weltgetriebe herrscht“, in Gesetze und Regeln einzupacken. Mit übermühtiger Anmut schuf Doid für das Altertum in seiner „Liebeskunst“ eine Anweisung, die von einem Lebemann für einen Mittelalters (sich ein Werk von kulturell gleicher Bedeutung der Kaplan Andreas in seinem berühmten „Traktat über die Liebe“, der um das Jahr 1170, also etwa vor 1/2 Jahrtausend entstanden ist. Dies Buch, das wie kein anderes die Anschauungen des späteren Mittelalters über die Liebe wiedergibt, wird jetzt zum erstenmal seit dem Jahre 1484 ins Deutsche übertragen und von Hans Martin Eißler im Verlag von Paul Arck zu Dresden neu herausgegeben. Der Verfasser dieses für die Psychologie des Mittelalters und das Erwachen eines modernen Liebesempfindens so überaus wichtigen Wertes war ein vielleicht an kein Briefvergeßliches gebundener Kleriker, der als Privatsekretär zwischen 1170 und 1228 am Hofe der Gräfin Marie von Champagne und dann am Hofe des Königs von

Ein neuer Skandal in Prag.

N. Wien, 5. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Aus Prag wird berichtet: Die Reihe von Skandalen, aus denen auf eine weitreichende Korruption in den maßgebenden politischen Kreisen der tschechoslowakischen Republik geschlossen werden kann, scheint noch lange nicht abgeschlossen zu sein. Das kommunistische Blatt bringt beinahe täglich eine neue Skandalgeschichte an die Oberfläche und man kann nicht sagen, daß es bisher den angegriffenen tschechoslowakischen Kreisen gelungen wäre, die Korruptionsbehauptungen, die sich gegen politische Persönlichkeiten richteten, zu entkräften. Man ist vielmehr erschüttert bemüht, sich über diese Behauptungen einfach hinwegzusetzen. Nun greift der Skandal in die militärischen Kreise über und man kann in diesem Falle nicht alles wegzuleugnen versuchen. Die Polzeitorrespondenz stellt vielmehr fest, daß bei der Vergabe von Benzinlieferungen für das Ministerium für nationale Verteidigung Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Einzelne Referenten dieses Ministeriums haben Tausende von Kronen an Befehlsgebühren entgegengenommen und die Firmen, die das Benzin zu liefern hatten, haben im Bewußtsein der Besichtigtheit der Referenten schlechtere Ware geliefert, als sie angeboten hatten. Im Laufe der Untersuchung wurde weiter festgestellt, daß einige Zivilpersonen sich des Bestechens der Verteilung zum Mißbrauche der Dienstpflichten, der Vergütung und des Betruges bei Lieferungen schuldig gemacht haben. Gegen diese wurde Strafanzeige erstattet. Aus diesem Grunde wurde der Privatbeamte St u s s a, weil er Referent des Ministeriums für nationale Verteidigung bei der Vergabe von Benzinlieferungen zur Verteilung der Dienstpflichten verleiht hatte, ferner der Direktor der Kapita-Gesellschaft in Prag, Benoni, und der Ministerialrat Dr. Josef S o v a t e l, weil er nach Aussage der Beschäftigten an den Manipulationen beteiligt war und weil Kollisionsgefahr bestand, verhaftet. Außer den Genannten sind auch mehrere Militärpersonen verhaftet worden. Es ist also ein immerhin großer Skandal, der neuerdings beweist, daß die „junge“ tschechoslowakische Republik, aus deren Verwaltung das deutsche Element grundsätzlich fern gehalten wird, alle Erscheinungen einer recht faulen Moral in der Verwaltung bietet.

Der französische Senat u. die Badische Anilinfabrik.

III. Paris, 5. März. Der Senat verhandelte gestern nachmittag über den von der Kammer angenommenen Gesetzentwurf betreffend die Konvention mit der Badischen Anilin- und Sodafabrik über die Herstellung von synthetischem Ammoniak. Der Berichterstatter, Senator P e r r i e r, erklärte, der Entwurf habe den Zweck, die Zustimmung des Senates zu der Konvention mit der Badischen Anilin- und Sodafabrik zu sichern, die die Abtretung von Fabrikationspatenten für synthetisches Ammoniak und die Durchführung der Konvention zum Gegenstand habe. Senator J a p y wandte ein, man hätte das Haberische Verfahren nicht zu kaufen brauchen, denn der Vertrag von Versailles habe Frankreich dessen Besitz gratis verschafft. Im übrigen könne man allenfalls noch versuchen, daß vor vier Jahren, als die Verhandlungen ihren Anfang nahmen, eine Konvention mit der Badischen Anilin- und Sodafabrik geschlossen werden konnte, um Frankreich möglichst rasch über die Anhydride zu unterrichten, die zur Ausbeutung des Haberischen Verfahrens unentbehrlich seien. Im übrigen aber ließe die Lage eine andere. In Frankreich selbst verfüge man über andere Verfahren, die dem Haberischen vorzuziehen seien. Der Landwirtschaftsminister trat für den Gesetzentwurf ein und erklärte, daß das Haberische Verfahren neben dem von Senator J a p y erwähnten anderen Verfahren zur Anwendung kommen solle.

Wetternachrichten des badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meeress-Niveau	Temperatur °C	Gestirne höchste Wärme	Niedrigste Temperatur	Wetter
Karlsruhe	761,7	-2	8	0	neblig
Karlsruhe	762,3	-1	11	-1	Regen
Baden-Baden	761,9	1	10	2	Schneefall
Badenweiler	-	-	-	-1	Schneefall
Silbstein	762,3	-1	3	-1	-
Willingen	762,3	-1	3	-1	-
Badenberger Hof	648,1	-2	0	-2	-

Allgemeine Wettervorhersage. Fläche Luftverweidung haben überaus viele der Niederlande erreicht, stärkster Schnee an Schwarzwald. Die Wogen temperaturen liegen in ganz Deutschland nahe dem Gefrierpunkt; an Schwarzwald und den deutschen Mittelgebirgen herrscht Frost. Extreme Kälte bis 20 Grad unter Null hat Schwaben; selbst in England liegen sich noch Temperaturen bis 5 Grad Kälte. Stärkere Erwärmung ist in Europa nicht eingetreten; die Schneedecken im Osten und Norden des Kontinents sind nicht wesentlich zurückgegangen.

Weiterauskünfte für Donnerstag, den 6. März 1924: Zeitwelle auf beider, keine oder nur geringe Niederschläge, am Tage etwas milde, Schwarzwald Frost.

Wasserstand des Rheins:

Schnelrinfel, 5. März, morgens 6 Uhr: 98 cm, gefallen 4 cm.
Kehl, 5. März, morgens 6 Uhr: 188 cm, gestiegen 11 cm.
Ragen, 5. März, morgens 6 Uhr: 341 cm, gestiegen 2 cm.
Mannheim, 5. März, morgens 6 Uhr: 245 cm, gefallen 10 cm.

Übler Mundgeruch

erstickt das schäbste Unflut. Beide Übel werden sofort in vollkommener unschädlicher Weise beseitigt durch die bewährte Zahnpaste Chlorodont.

Frankreich lebte. Ein Franzose von Geburt, hat er sich augencheinlich sehr eingehend mit dem Ausflühen der höchsten Mittelstufe beschäftigt, kannte die Dichter des Altertums und seiner Gegenwart und wollte der Jugend den rechten Sinn beibringen, um die damals aufkommenden neuen Formen des gesellschaftlichen Verkehrs recht zu verstehen und auszuüben. Seine Betrachtungen sind aus dem Verkehr der Sitten und Anschauungen der höchsten Welt entstanden, in der sich damals mit der Blüte des Rittertums ein neues Gefühl für Bewusstsein und Sitte regte. Ist es doch diese Epoche des Mittelalters, in der die Frau zum erstenmal aus dem Dunkel des Hauses und Frauenzimmers, in dem sie im frühen Mittelalter gefangen, in das Licht der Öffentlichkeit tritt. Sie wird nunmehr zur Herrin der Gesellschaft, zum geistigen Ideal des Mannes, gewinnt eine Stellung, in der die bisherigen Herren der Schöpfung bewundernd zu ihr aufsehen und sich nach ihr richten. Die Frau wird die Hüterin des Sitte und Moral, die Befehlshaberin für den feinen Verkehr, und es entstehen jetzt jene Gesetze des Anstands und der Moral, die im westlichen Europa sich noch bis heute erhalten haben. Die feineren und zarteren Empfindungen der Liebe, denen der Minnegesang so schöne Worte anleihen weiß, durchdringen allmählich die ganze höhere Kultur, und besonders wird die Reizung des reifen Mannes zur reifen Frau, das schwierige Verhältnis zwischen Liebe und Ehe geregelt. Man behauptet in langen Evidenzen und Gesprächen die vermittelten Streitfragen werden angeworfen, von den erhabensten und geistvollsten Dichtern der höchsten Kreise entschieden. Solche Liebesprobleme dieser Zeit hat etwa: „Nur für einen Liebenden der Tod oder die Verheiratung seiner Geliebten vorzuziehen? Ist es für einen Liebhaber schmerzlicher, in Gegenwart seiner Geliebten um ihre Willen zu sein, oder zu sein, wenn sie nicht von ihm geliebt wird? Welcher von zwei sonst gleichwertigen Liebhabern verliert an Aussicht auf Erfolg, der der Blind, oder der der Taub und Stumm wird?“

Aus solchen gelehrten Liebesdiskussionen ist die Sage der „Liebeshölle“ und „Minnegerichte“ entstanden, die es allerdings in der Form einer festen Einrichtung nie gegeben hat. Aber der Niederlassung solcher Gespräche über die Liebe, wie sie damals lebensfähig geführt und von abenteuerlichen Ritten in die Tat umgesetzt wurden, ist das Liebesgehebuch, das der Kaplan Andreas Gou und das auf lange hin großes Leben und Geltung gewann. In drei Büchern werden hier die Lehren von der Erwerbung der Liebe, die Anschauungen von der Sicherung der Liebe und die Gründe gegen die Liebe abgehandelt.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 5. März 1924.

Jugendhilfe.

Für unsere unterernährten erholungsbedürftigen Kinder wurde dem Verein Jugendhilfe vom Rhein- und Neckar-Bezirk Karlsruhe die namhafte Spende von 2000 Mark überwiesen. Eine ganze Anzahl von wirklich erholungsbedürftigen Kindern kann durch diese Hilfe eine sechs wöchentliche stärkende Kur in Kindererholungsheimen im Schwarzwald erhalten. In erfreulicher Weise kann hier festgestellt werden, daß der Rhein- und Neckar-Bezirk keine hohe Aufgabe, die sportliche Erziehung und körperliche Erleichterung unserer Jugend, mit der die Zukunft des deutschen Volkes aufs engste verknüpft ist, in vorbildlicher Weise erfüllen will. Die Erkenntnis, daß unterernährte kränkliche Kinder keine kräftigen Jungmänner für die Rudervereine geben können, daß die Hilfe für unsere Jugend nicht erst nach ihrer Schulentlassung einsetzen darf, sondern schon bei den Schulkindern beginnen muß, veranlaßte die Alemannia der „Jugendhilfe“ mit der obengenannten Spende beizutreten und ihr weitere Hilfe zuzusagen. Neben den Rudervereinen, dürfte es gewiß auch bei allen Sportvereinen, die an der Erhaltung unserer Jugend mitarbeiten, von besonderem Interesse sein, daß ihren Reihen ein kräftiger Nachwuchs zugeführt wird. Dies kann aber nur geschehen, wenn alle helfen, den fast unheilbaren Folgen der jahrelangen Mangelernährung unserer Kinder energisch entgegenzutreten. Es darf wohl an alle Sportvereine die herzlichste Bitte gerichtet werden, aus Anlaß von Veranstaltungen ihr Scherflein abzugeben zur Linderung der Not unserer Kinder. Der Verein Jugendhilfe Kreuzstraße 15, ist dankbar, wenn er Unterstützung findet bei seinen Bestrebungen, unsere Kinder wieder lebenskräftiger zu machen.

Das Hauptverwaltungsamt Karlsruhe, das in Durchführung der Abbaubehörde des Hauptverwaltungsamts Stuttgart hätte angegliedert werden sollen, bleibt, wie wir erfahren, nach einer neuerlichen Entscheidung bis auf Weiteres als selbständige Stelle bestehen.

Nicht-Aufnahme in die Lehrer-Bildungsanstalten. Das Badische Unterrichtsministerium hat eine Verfügung erlassen, daß im Schuljahr 1924/25 Aufnahmen in die Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten nicht stattfinden. Dies gilt auch von der Aufnahme in die mittleren und oberen Kurse.

Die Dank für die kirchliche Nothilfe. Der ev. Landesinspektionsauschuss hat folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Der Synodalvorsitzende dankt dem ganzen evangelischen Kirchenrat für die außerordentliche Liebe und den rührenden Opferinn, welche die ev. Kirchenmitglieder in schwerer Not ihrer Kirche und dem Pfarramt gegenüber bewährt haben. Er vertraut zuversichtlich, daß die Kirche in ähnlichen Nothzeiten auch fernherhin auf denselben echt christlichen und brüderlichen Opferinn rechnen kann.“

Kantgesellschaft. In der ersten Hälfte des abgelaufenen Jahres behandelten die Kantgesellschaften der Herren Universitätsprofessoren Dr. W. G. R. L. Freiburg, „Das musikalische Hören (Einführung in Grundfragen der Musiktheorie)“, K. A. L. Karlsruhe: „Das System der Leibnizschen Philosophie“, Prof. Dr. H. Kinkel-Karlsruhe: „Leibniz als Historiker und Geschichtsphilosoph“ (an zwei Abenden), Privatdozent Dr. E. Rothacker-Heidelberg: „Das System der Geisteswissenschaften“, Prof. Dr. H. Reininger-Karlsruhe: „V. v. Vertaus biologisches Weltbild“, Prof. Dr. K. Schild-Karlsruhe: „Spenglers 2. Band“. Die zweite Hälfte des Jahres brachte, wie für alle wissenschaftlichen und künstlerischen Ziele gerichteten Vereinigungen auch für uns die wichtigsten Bedingungen. Die Unmöglichkeit, die im vergangenen Jahre den Geldmitteln noch Beiträge einzubringen und die Kosten der Veranstaltungen zu bestreiten, weiterhin die Überbürdung aller Geistesarbeiter, die jeden Vortrag starker Kräftebelastung abtragen müssen (schon den Beginn der Winterveranstaltungen bis in den Dezember hinaus) wo Herr Minister Prof. Dr. Hellpach über „den Wert der geistlichen Bildung und des Geschichtsunterrichts“ sprach. Erst die beruhigenden Verhältnisse, die gegen Jahresende eintraten, gestatteten die Hoffnung, daß das Kantjahr 1924, in dem sich Kant Geburtstagen am 20. März feiert wieder unter einem glücklicheren Stern stehen wird. Freilich sind noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt. Am Mittelpunkt wird die öffentliche Kantfeier stehen (Ende April oder Anfang Mai), über die näheres mitgeteilt werden wird. Ferner sind an öffentlichen Vorträgen vorgesehen: „Der Sinn des Platonismus“ von Universitätsprofessor Dr. E. Hoffmann-Heidelberg und „Kants Kulturphilosophie“ von E. Angerer-Karlsruhe. Die wissenschaftlichen Abende haben begonnen mit einem Vortrag von Angerer: „Kants geistige Entwicklung“ am 17. Jan. und einem zusammen mit der „Gesellschaft für deutsche Bildung“ am 7. Febr. veranstalteten Vortrag von Prof. Dr. A. Bergmann-Karlsruhe: „Die Bedeutung des Idealismus für die deutsche Nation“. Am 21. Febr. und 6. März folgen zwei Vorträge von Herrn Prof. Dr. H. Reininger-Karlsruhe über „Die Grundfragen der Tierpsychologie“ weiterhin eine Besprechung kleinerer Schriften Kants an etwa drei Abenden durch Herrn Prof. Dr. H. Kinkel und E. Angerer. Neben Vorträgen über Kant sind ferner in Aussicht genommen: Dr. E. Kall-Karlsruhe: „Sinn und Zweck der Selbstdenken“ (Gustav Bertram, Wolfenbüttel, Stein), Dr. A. Rothacker-Karlsruhe: „Raum und Zeit als Bedingungen der physikalischen Erkenntnis“, Reg.-Baurat Roth-Karlsruhe: „Philosophie und Technik“, Prof. Dr. A. Bergmann: „Von Wien der geschichtlichen Bildung“, Prof. Dr. Beate Bernini-Berlin: „Der Weg zu Dichtung und Dichter“. Die für 1923 Jahrestagung am 5. Dezember abgehaltene Jahresversammlung erregt eine vorläufige Festlegung des Jahresbeitrags für 1924 auf 1 Mark, sowie Wiederwahl des bisherigen Vorstandes.

He. 11. Kammerkonzert. Margarete Voigt-Schweizer hatte ihren 11. Kammermusikabend Johann Sebastian Bach gewidmet, und konnte dank Konzert zur Wiederholung gelangen lassen. Die Arie für Alt mit obligatorischer Flöte „Kein Arzt ist außer dir zu finden“ aus der Kantate „Ich werde weinen und heulen“, und die Arie „Ich will doch wohl Rosen brechen“ aus der Kantate „Wahrlich ich sage euch“, wurde durch das Trio in C-Moll für Flöte, Violine und Klavier und das Violoncello in D-Moll umrahmt. Paula Weber enttäuschte uns etwas in der Vermittlung der beiden Arien, die wohl mit guter und laudbarer Technik gesungen wurden, aber wenig innere Wärme ausstrahlten. In der Darbietung der übrigen Werke traten Margarete Voigt-Schweizer, Mathilde Roth und der ausgezeichnete Flötist Kammervirtuos Karl Spittel hervor. Die Künstler erwiesen sich innig mit den Werken vertraut und trachten sie zur vollen Geltung. Die beiden Konzerte waren sehr gut besucht.

Unfall. In der Nacht vom 4./5. März d. J. um 4.50 Uhr, wurde ein Werkführer, der mit einem Fahrrad über den Bahnhofplatz fuhr, von einem Automobil von hinten angefahren und zu Boden geworfen, jedoch er bewußtlos liegen blieb. Der Radfahrer, welcher innere Verletzungen davon trug, wurde zunächst mittels Tragbohrer nach der Polizeiwache Lohndorf und von dort mittels Krankenauto nach dem städt. Krankenhaus verbracht. Der Kranwagenführer fuhr davon, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

Zur Anzeige gelangten ein Förber, 2 Metallarbeiter und ein Bauhandwerker von hier, weil sie in heftigen Wirtschaften Gesangs-vorträge hielten und ohne Genehmigung Gelder ein sammelten.

Die angebl. für die Hilfbedürftigen Kinder bestimmt sein sollten, jedoch von den Sammlern zum größten Teil selbst behalten wurden.

Frau Emma Demstadt, welche seit September v. J. am Musikischen Konservatorium hier als Lehrerin tätig ist und bei ihrem Auftreten in einem Konzert des hiesigen Instrumentalvereins, und erst kürzlich wieder durch die Interpretation zweier Beethovenischer Klavierkonzerte mit Orchester im Eintrachtssaal die uneingeschränkte Anerkennung ihrer hervorragenden künstlerischen Leistungen fand, hat die Leitung einer Meister-Klasse für Klavier am Musikischen Konservatorium übernommen. Ihre pädagogischen Qualitäten besitzen die Schülerin besonders auch nach dieser Seite hin hervorzuheben zu lassen. Solistinnen können als Hörer in die Klasse eintreten.

Aus dem Vereinsleben.

Die Bürgergesellschaft der Südstadt (gemeinnützige Vereinigung), welche nunmehr ihre Vereinsstätigkeit wieder voll aufgenommen hat, nahm in der gestrigen Sitzung Stellung zu der Veränderung auf dem Werdertplatz. Es wurde allerseits dankbar begrüßt, daß endlich einmal die schauerhafte Abortanlage entfernt wird und dafür eine moderne unterirdische Bedürfnisanstalt mit einem Marktbrunnen darüber erstellt werden soll. Im Laufe der nächsten Zeit soll auch in einer größeren Verbindung mit einem Richtsicherungsprojekt das Hauptobjekt am Etkingertplatz durch eine prominente Persönlichkeit besprochen werden. Näheres wird noch in den Tageszeitungen bekannt gegeben.

Vorarbeiten der Veranstalter.

Zanzabend Dorothea Bender. Am Freitag, den 7. März, abend Dorothea Bender die hiesige geschätzte Gymnastiklehrerin und Tänzerin ihren 2. Abend im Konzertsaal. Die Künstlerin, die bei ihrem ersten Abend viel Anklang fand, wird mit neuen Tänzen auftreten. Die Leitung der Konzertdirektion führt Reinhold übernommen.

Seit-Ergebnis ist wieder da und wird nach Rücksicht von einer ganz ungewöhnlich erfolgreichen Auslandsreise, die ihn durch Schweden, Finnland, Estland, Lettland, Polen, Rumänien, Jugoslawien, Tschechoslowakei, Schweiz, Dänemark und Ungarn führte. Mit 11 u. 8, den 12. März, abends 8 Uhr, im Eintrachtssaal mit einem in jeder Nummer völlig neuen Schlagsprogramm unter dem Titel: „Trotz allem und Alledem“ einen einzigen seiner berühmten Abende veranstalten. Karten in der Musikalienhandlung Fröhlich Müller.

Turnen + Spiel + Sport.

Gründungsversammlung des Landesverbandes Baden-Württemberg des Bundes Deutscher Radfahrer. Am letzten Sonntag fand hier die Gründungsversammlung des Landesverbandes Baden-Württemberg des Bundes Deutscher Radfahrer e. V. statt, wobei die neue Gau-Intelligenz festgelegt wurde. Der leitende Gau-Württemberg legte seinen Plan fertig vor, der angenommen wurde. Ueber die Aufmachung eines Gau-Karlsruhe wird in einer internen Versammlung in 14 Tagen beraten. Die Einteilung der 9 Gau-Intelligenzen: Stuttgart, Heilbronn, Schweningen, Eppingen, Ulm, Baden-Nord (Heidelberg), Karlsruhe, Freiburg und Konstanz. Von den Veranstaltungen im Sportsjahr 1924 finden folgende in Baden statt: 11. Mai zum und Baden-Baden, 8. Juni Wanderfahrt auf den Auenberg, 22. Juni Wanderfahrt nach Baden-Baden und 20. Juli großer Preis der Stadt Baden-Baden. Vom 31. Juli bis 9. August findet das Bundesfest in Frankfurt statt. Am 1. Juni sollen die Gauemeisterchaften um die 150 Kilometer Straßentour ausgefahren werden.

R. Strennen und Sprungparcours in Schönwald. Unter ungünstigen Umständen — Regenschauer allein 72 Teilnehmer — veranstaltete die Ortsgruppe Schönwald des St.-Club Schwarzwald mit Einweihung der neuen Sprungparcours verbundene Wettbewerbe. Für das Springen auf der neuen Schanze, die noch weiter in Ausbau begriffen, kartierten 21 Teilnehmer. Die Ergebnisse sind folgende: Langlauf Junioren 5 km: Dold-Schönwald 37.12 Min., 2. Marx-Schönwald 37.50 Min., 3. Scherzinger-Schönwald 37.59 Min., 4. Schickel-Schönwald 38.31 Min.; Langlauf 10 km, Klasse I: 1. Josef Scherzinger-Schönwald 52.53 Min., 2. Burger-Schönwald 54.00 Min., 3. Kunter-Schönwald 56.35 Min.; Klasse II: 1. Wilhelm Scherzinger-Schönwald 54.37 Min., 2. Josef Kunter-Schönwald 58.10 Min., 3. Edwin Scherzinger-Schönwald 59.43 Min., 4. Ludwig Weiser-St. Georgen 59.50 Min., 5. Hof-Schönwald 1 Std. 0.17 Min., 6. Egger-Neustadt 1 St. 1.23 Min. — Altersklasse Junioren I: 1. Mions Mart-Schönwald 55.04 Min., Junioren II: 1. Edemel-Offenburg 1 Std. 18.10 Min., 2. Bender-Bühl (Baden); Junioren III: 1. Bernhard Burger-Schönwald 2.40 Min., 2. Wilhelm Scherzinger-Schönwald 2.55 Min., 3. Bernhard Dold-Schönwald 3.00 Min., 4. Josef Scherzinger-Schönwald 3.03 Min., 5. Rudolf Kunter und Kosmos. Klausurauf-Schönwald 3.05 Min., 6. Scherzinger-Schönwald 3.17 Min., 7.7 Arthur Schlegel-Schönwald und Eiche-Karlsruhe 3.20 Min.; Damenlauf: 1. Frieda Kienler-Schönwald 8.30 Min., 2. Natalie Dold-Schönwald 8.49 Min., 3. Therie Kunter-Schönwald 8.53 Min., 4. Cecilie Kienler-Schönwald 8.56 Min. Klasse II: 1. Nola Kallenbach-Schönwald 8.40 Min.; Sprungparcours Junioren: 1. Josef Schickel, 2. Paul Kunter, 3. Adolf Kienler, alle von Schönwald; Junioren I: Rud. Kienler-Schönwald Note 1.588, 2. Kint-Neustadt 2.177, 3. Reich-Schönwald 2.411; Junioren II: 1. Steibinger-St. Georgen Note 1.333, 2. Heim-Intergarten 1.444, 3. Weist-Triberg 2.011

Die Endspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft.

Die Meisterschaft des Deutschen Fußballbundes wird alljährlich von den Vertretern der 7 Landesverbände des D. F. B. ausgetragen. Zurzeit sind alle Landesverbände mit der Ermittlung ihrer Verbandsmeister beschäftigt, wobei es mancherorts noch zweifelhaft erscheint, ob die Meister rechtzeitig herausgebracht werden können. Süd-Deutschland und Baden interessieren vom Standpunkt der Spielförderung am wenigsten, da deren Vertreter noch nie eine entscheidende Rolle in den Endkämpfen zu spielen vermochten. Die Lage in Süddeutschland ist hinreichend bekannt, 1. F. C. Nürnberg und Sp. Vg. Fürth heben hier die Lösung. In Norddeutschland, dem nach Süddeutschland stärksten Landesverband, gilt der Hamburger Sportverein (H.S.V.) wiederum als Favorit in den norddeutschen Verbandsschlussspielen. Immerhin steht er im eigenen Verbandsgebiet vor seiner letzten Aufgabe, denn er hat in den Schlussspielen Vereine, wie Altona 93 bezw. Union Altona, Eintracht Braunschweig, Holstein-Kiel oder Viktoria, um nur die bemerkenswertesten zu nennen, als Gegner. Im Berliner Verband ist die Spielförderung seit der Einführung von 20 Ligaverbindungen der 1. Klasse für Groß-Berlin zurückgegangen. In den beiden Gruppen liegt das Ende zwischen Berliner Sportverein (B.S.V.) 92 und Schöneberger Ritters bezw. Alemannia und Hertha. Auch in Westdeutschland ist durch die Verbreiterung in Gau-Ligen ungewiss, welche Bewerberinnen eintraten. Die bemerkenswertesten Kandidaten sind hier Turn. Düsseldorf, Arminia Bielefeld, Essener Sp. Kl. Schwarz-Weiß (früher Tbb. Essen), Sp. Vg. Rheint, Duisburger Sp. Vg., Kölner Ballsp. Kl. oder B. F. Köln. Noch schlimmer liegen in dieser Hinsicht die Verhältnisse in Mitteldeutschland, wo eine Anzahl von Vereinen in der 1. Klasse spielt. Die Lage ist hier noch ziemlich unklar, von bekannteren Vereinen kommen als Gauemeister in Betracht Chemnitzer Ballsp. Klub, Brandenburg oder Fußballring Dresden, Sp. Vg. Leipzig oder Wacker-Halle.

Die Deutschlandfahrt.

Vorleser Etappe — Regen und grundlose Straßen, — 95 Fahrer am Start.

Von unserem Sonderberichterstatter Siegfried Doersjag.

Dortmund, 3. März.

Der Empfang in Hannover hatte auf die Deutschlandfahrer noch zügig gewirkt. Ueber die Gastfreundschaft und den Festabend aus Anlaß der Ankunft der Deutschlandfahrer in Hannover gab es nur eine Stimme: die höchsten Lobes. Je länger die Deutschlandfahrt gedauert hatte, desto freudiger sind die Empfänger gewesen, umso größer die Gastfreundschaft, die vielfach etwas Mühsames an sich hatte. Als uns unsere von den Dürlop-Verkeilen heute früh aus Hannover entführte, peitschte Regen gegen die Scheiben, und schon nach wenigen Kilometern waren sie so schmutzbedeckt, daß ein Hinanschieben schier unmöglich war. Die Straßen glichen eher russischen Sämpfen als deutschen Landstraßen; die Schneemengen des Vortages waren weggetaut, dazu der Regen, jedoch die Fahrschwierigkeiten auch nicht ein Jota geringer waren, als an den Vortagen. Etwa 100 Fahrer waren 95 Fahrer in Hannover gestartet — eine überraschend große Zahl, die sich daraus erklärt, daß selbst Fahrer, die mehrere Etappen ausgefallen haben, aus Hannover bis Köln wieder dabei sein wollten. Es dürfte etwa 45 Fahrer geben, die bisher noch keine Etappe ausgefallen haben; eine genaue Zahl läßt sich nicht nennen, weil ja die Kontrollisten von den kontrollführenden Gau- und Vereinen des D.F.B. stets direkt an den rheinischen D.F.B.-Gau nach Köln geschickt werden, damit dieser bis zur Ankunft der Deutschlandfahrer in Köln alle Streckenergebnisse errechnet.

Die Deutschlandfahrer verließen Hannover mit frischem Mut. Wenn auch der Schmutz nach allen Seiten spritzte und die Straßen schlüpfrig waren, so schien doch endlich das Schneetreiben und der Kampf mit den Schneemassen vorbei. Dies leider nur bis zum Teutoburger Wald. Als dessen Steigungen erklimmen wurden, hieß es wieder hindurch durch tiefen, verharzten Schnee, und so hatten die 17 Tagefahrer auch auf ihrer 16. Etappe Schneebarricaden zu überwinden. Einige Fahrer, wie z. B. Fritz Gyr-Röllin (Sunbeam), Fritz Schuler-Düsseldorf (Mercedes), Hög-München auf B. M. W., Baur-Röllin (König), Schumacher-Laden (Saxonia), Theo Schwart-Düsseldorf (Saxonia), die Regala-Mannschaft Bauhöfer, Stelzer und Tomasi-München, Klingebiel und Bussinger, beide München, auf Verbe der München, Moritz Guzzi-Fahrer Dr. Geißler, der Berliner Friedrich (Wabeco), Ernst Andre Klein-Berlin (M.S.U.), Wolf-München (Mercedes) haben sich so vorzüglich auf das Schneefahren eintrainiert, daß es ihnen keine Schwierigkeiten mehr zu machen scheint. Was für diese hier genannt ist, die wir von unserem Dürlop-Presswagen aus zu beobachten heute Gelegenheit hatten, das gilt auch für viele andere Fahrer, die man nicht immer auf der Straße sieht, so z. B. besonders für die, die von jedem Start weg sofort Höchsttempo vorlegen, das es bei den in erheblichen Straßenzuständen kaum einem Wagen möglich ist, ihnen zu folgen, besonders dann nicht, wenn der Presswagen unterwegs noch diese oder jene Information einholen will.

Besonders nett und gastlich war heute die Aufnahme in Baderborn, wo dessen Motorclub die Deutschlandfahrer zu einem Imbiß einlud. Als Baderborn hatte der den Fahrern entgegenstehende scharfe Westwind die Straßen teilweise abgetrieben — trotz des häufigen Gegenwindes ein Labial für alle! Siner Union ging dann über die Zollgrenze. Die französischen Zollbeamten waren rechtzeitig verständigt worden, und so fand eine Kontrolle nicht statt; auch die Begleitwagen konnten glatt passieren. Schon etliche Kilometer vor Dortmund hatten sich viel Sportfreunde auf der Landstraße eingefunden. Als die Stadt begann, mußte unsere Dürlop-Vimouline, die die schwere Strecke ohne jeden Anstand in jedem gewünschten Tempo durchfahren hatte, sich einen Weg durch Menschenmengen bahnen, wie die Deutschlandfahrer sie bisher doch noch nirgendwo gesehen hatten. Ordentliches Hurra! sobald einer der Fahrer in Dortmund eintraf. So drängte man sich um die Fahrer, die man nicht nur der Fahrschwierigkeiten zurückgehaltenen Menschenmassen vorm Ziel, dem Dortmund Rathaus, daß auch nicht eine Stenografie hätte zur Erde fallen können. Im Rathaus wurden den Angekommenen Erfrischungen geboten.

Am der Spitze des Feldes war diesmal wieder Fritz Gyr auf seiner Sunbeam eingetroffen, der mit seiner Rekordfahrt von Hannover nach Dortmund eine schöne sportliche Leistung vollbracht hatte. Ihm folgte E. Weiser-Röllin auf Brough Superior vor Woodhouse-Röllin auf Sunbeam mit Seitenwagen. Dann trafen Peter B. Feinhausen (Harley Davidson) und Schöner-Röllin auf Brough Superior, beides Beiwagenmaschinen, ein, gefolgt von Schumacher-Laden auf Saxonia, Walter Hemming-Lucht (Allright A.G.) und Schulz-Hamburg (Hawela) waren die nächst folgenden und zugleich die ersten Fahrer mit deutscher Maschinen. Am falkischen Auffassungsvorjahren, sei hier erneut betont, daß die Reihenfolge der Ankunft weder für den Fahrer noch für das Fabrikat ausschlaggebend ist, denn die Deutschlandfahrt ist kein Rennen, sondern eine Prüfungsfahrt für sehr unterschiedlich starke Maschinen. Es kommt nur darauf an, regelmäßig, geistig, zuverlässig, zuverlässig, zuverlässig zu vollbringen. Die aber haben, besonders in den Mittel- und Kleinstklassen, die deutschen Maschinen in hervorragendem Maße vollbracht.

Bis 9 1/2 Uhr abends waren 63 Fahrer am Ziel eingetroffen, das nach wie vor von dichten Menschenmengen umgürtet war, die jeden Unförmigkeit jubelnd begrüßten. Nun geht es morgen nach Köln, und dann hat noch eine halbe Saison im Druck erlitten, die gewaltigste aller je stattgefundenen Motorrennfahrten ihr Ende erreicht. Die Fahrer sind froh darüber, denn trotz aller erheblichen Tage, die sie in allen deutschen Gau- und Vereinen sind ihre physischen Kräfte bis ans äußerste angeknüpft worden. Morgen aber wollen sie bis zur rheinischen Hauptstadt auf der freiesten ihrer Tagesetappen (108 Kilometer) nach Köln, daß sie trotz der bisher unermesslichen Anstrengungen der 17 Tage maßlos sind, guten Muts, und daß sie's leisten konnten, sie und ihre Maschinen!

Briefkasten.

M. Z. 211: Nach § 26 Abs. 2 des badiischen Beamtengesetzes in der Fassung des Gesetzes vom 26. Juni 1923 (S. 181) beträgt der Ruhegehalt nach Vollendung des 10. Dienstjahres fünfundsiebzig Hundertstel des Einkommensanfalls; mit jedem weiteren Dienstjahr bis zum vollendeten 25. Dienstjahre steigt er um zwei Hundertstel und von da an um ein Hundertstel bis zum Höchststufende achtundsiebzig Hundertstel des Einkommensanfalls (des Grundbesatzes und Zuschlags B) in Frage. Zur näheren Berechnung wären Angaben über Dienstaltersstufe, Familienstand, Zahl und Alter der Kinder erforderlich.

Gesellschaftliche Mitteilungen.

Karl May starb, ohne die Fortsetzung der bekannten Heldenabenteuer „Der Zensler“ begonnen zu haben. Bei der Einart seiner Erzählungen mußte es für wahrscheinlich sein, daß die May'schen Gedanken nie einen Arbeiter, geschweige denn einen wirklichen Volkshelden finden würden. Außerdem annehmbar überläßt sich heute vor dem reich ausgestatteten Buche „Im Westen“, mit welchem Franz Knobloch der „May-Briefe“ einen sehr ausführlichen Aufsatz verleiht hat. Ueber May-Freund wird dem May-Verein für die Herausgabe dieses erregenden Bandes dankbar sein. Bezug durch die Verlagsbuchhandlung Linde u. Komp. Halle a. S. (siehe heutige Anz.).

Reinhold Bender verläßt den Generaldirektor Georg Müller, Mannheim, zu besuchen, der am Freitag, den 7. März, im Hotel Zug von 2-6 Uhr mit Musikern zu Pochen ist. Anstand ist kostenlos. Näheres in der heutigen Nummer enthaltene Anzeige über „Kauf-Gesellschaft“.

Darmträgheit / Verstopfung
und das dadurch veranlaßte Unbehagen beseitigen
in milder Weise die seit 1877 als Hausmittel beliebten
Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen
Sie regeln in angenehmer Form die tägliche Verdauung
Die echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen tragen nebenstehende Schutzmarke „weisses Kreuz im roten Felde“ und den Namen Richard Brandt, Nachahmungen sind wertlos.
In allen Apotheken erhältlich, die Schachtel zu Goldmark 1.— Friedenspreis.

Puppen
jeder Art in anerkanntester u. schönster Ausführung bei
H. Bieler,
Ersto-Karlsruher Puppen-Klinik, Kaiserstraße 223, westlich der Hauptpost.
Ein 14 Tag altes, nettes Kind (Mädchen) wird an findertlos abgegeben. Ankauf bis 2000 an die Geschäftsstelle d. Bl.
Entlaufen
Harter, schwarzer Hund, auf den Namen „Baldmann“ hörend, abzugeben Kern, Kreuzstr. 7.

Bunte Zeitung.

Die rote Aristokratie. Die Anschauung, daß alle Klassenunterschiede in Russland mit dem Zarismus gefallen seien, ist falsch; die Herren des Kr mit haben eine neue kommunistische Oberklasse geschaffen, die rote Aristokratie. So beginnt der Sonderbericht statter eines Londoner Blattes Sir Percival Phillips eine Schilderung des Luxus, den die führenden Bolschewisten treiben. „Krasins rieliger, ganz veredelter Luxus, aufbauen mit seinem stattlichen Führer in englischer Ploree ist ein Symbol dieser neuen Aristokratie“ fährt er fort. „Der Kraftwagen ist für das gewöhnliche Volk mit dem Erscheinen bolschewistischer Beamten notwendig verknüpft, und wenn ein Auto der britischen Handelsmission durch die holp ia-n Straßen der Dörfer in der Umgegend von Moskau fährt, dann schreien die Kinder hinterher: „Kommunisten! Kommunisten!“ Man kann in dieser neuen roten Oberklasse wieder drei Schichten unterscheiden. Die unterste ist die des Kommissars, der einen Regierungswagen benutzt, und in der Oper in eine der reservierten Logenplätze geht. Die zweite höhere Schicht setzt sich aus den Kommissaren zusammen, die bereits ihren eigenen Kraftwagen haben, den aber auch die Regierungsstellen benutzen. Die Spitze der Aristokratie stellen die Beamten dar, die ihre eigenen Luxuswagen besitzen und das Vorrecht genießen, der Oper in der Loge des Direktors beizumohnen, die früher für die Großfürsten und ihre Freunde reserviert war. Diese höchsten bolschewistischen Beamten leben in großem Luxus. Trotski z. B. bewohnt, bevor er nach dem Kaukasus verbannt wurde, ein prachtvolles Haus in der Nähe des Sadomans-Boulevards. Ein charakteristisches Merkmal dieses Gebäudes waren die besonders hohen Mauern, die es umgaben. Litwinoff hat eine sehr elegante Wohnung in der er feste gibt, aber nur für die bolschewistische Oberklasse Litwinoff soll sehr reich worden sein, und auch von Trotski erzählt man, daß er ein bedeutendes Vermögen erworben hat, darunter ein schönes Sommerhaus am Strand bei Nizza. Janowitsch, der gegenwärtige Diktator von Petersburg, lebt in dem elegantesten und teuersten Hotel der Stadt, dem Victoria. Weinstein, der am rikanischen Lehrer, der jetzt die englisch-amerikanische Abteilung des Auswärtigen Amtes in Moskau leitet, hat zu seiner Residenz die entzückend eingerichtete Wohnung einer reichenden jungen Dame, namens Katska ausseroren, die früher die Freundin eines der Großfürsten war. Ich sah ihn von einem in jeder Beziehung weiblichen Luxus umgeben. Sein „Boudoir“ hat eine gemalte Decke und ist mit feinen Divanen ausgestattet. Ein Lakai meldet die Besucher bei ihm an. Die gewöhnlichen Kommissare leben ebenfalls in Luxus, aber sind selten öffentlich zu sehen. Sie haben in ihren Wohnungen so viel zu sprechen, daß sie gar nicht herauskommen, und oft wird in diesen Wohnungen, die gewöhnlich um 3 Uhr nachmittags beginnen, bis zum nächsten morgen um 11 Uhr unaufhörlich geredet. Die Mehrzahl der Männer, die den Bolschewismus beherrschen, lebt im Kreml, der nicht minder streng bewacht wird als die heiligen Stätten von Thaka. Ein bezeichnendes Dokument, das ich sah, war ein Antrag, für die Anlässe des Kreml allerlei einzukaufen. Es wurden darin bestellt: Anzügen, Champagner, Hummern, Gänseleberpasteten, Süßigkeiten und andere Leckerbissen. Wenn die Kommissare sich auf Reisen begeben, so fahren sie in so, „diplomatischen Sonderwagen“, und wenn sie im Auto fahren, sind die Vorhänge dicht vorgezogen, wahr hinter ihnen ein anderer Mann folgt, in dem Soldaten mit geladenen Gewehren sitzen.“ Zum Schluß sagt Phillips, daß Lenins Größe zum nicht geringen Teil in seiner Uneigennützigkeit bestanden habe. Seine Grabstätte liege sich in den einzi n Sak zusammenzufassen: „Er war ein großer Mann im Bolschewismus, weil er ehrlich war.“

Psychologie des Klassen. Der Klassen ist ewig, und durch ihn sind schon viele Dramen entfesselt worden. Er ist der „große Gelecke“, der Verführer und Verderber, als den ihn der Spanier Guegaray in einem bekannten Theaterstück geschildert hat. Diese Sucht zum Klassen ist aber nicht nur alten Kaffeehändler und holländischen Kaufmann eigen, sondern sie findet sich unter allen Ständen und bei beiden Geschlechtern. Ein moderner Psychologe, der sich von dem heutigen Standpunkt seiner Wissenschaft aus mit diesem Thema beschäftigt, glaubt, daß gerade geistig hochstehende Menschen häufig zum Klassen neigen, indem sie ihren Geist dadurch gleichsam entlasten, daß sie andere Leute beschuldigen. Beim primitiven Menschen wird man den Klassen am besten finden. Gewiß ist der Natur-

menschen ein großer Mangel, aber er läßt wie das Kind nur aus seiner läppigen Phantasie heraus, nicht um einen andern zu verleumden. Gerade der moderne Kulturmenschen lacht die hinterlistigen und verstellten Wege des Klassen auf, weil es ihm nicht möglich ist, dem andern seine Meinung offen ins Gesicht zu sagen, weil allzu viele gesellschaftliche Formen und Vorurteile entgegenstehen. Der Starke wird nicht zu dem Mittel der Verleumdung zu greifen brauchen, um einen Feind zu schädigen. Er hat andere gradere Mittel. Aber dem Schwachen bleibt nur diese hinterlistige Art, und deshalb finden sich beim „schwachen Geschlecht“ so viele Klassen. Es ist auch keine direkte Lüge die man dabei verwendet, sondern nur eine leichte Entstellung der Wahrheit, und diese genügt schon, um Gift in die Herzen zu säen und die Menschen mit einem unsichtbarem Netz des Misstrauens zu umspinnen. Die komplizierten Verhältnisse unserer Tage machen es dem Einzelnen nicht mehr möglich, der Wahrheit auf den Grund zu gehen. Wir sind in den meisten Dingen, die wir erfahren, auf das „Hören-Sagen“ angewiesen, und das ist der beste Boden für die Sumpfbäume des Klassen. Wir geben so oft als unsere Meinung aus, was wir von anderen erfahren haben, und es liegt nun einmal in der menschlichen Natur, daß wir das Schlechte lieber glauben, als das Gute. Eifersucht und Neid sind hauptsächlich die Grundtriebe aller Klassen. Wir kämpfen heute nicht mehr um unser tägliches Brot mit der Faust und mit Waffen, wie es die Urmenschen taten, aber der Kampf ums Dasein ist deshalb nicht weniger wild geworden. Wir kämpfen heute mit unsichtbaren Waffen, und da bietet der Klassen sich dar, um den andern, der einem hinderlich ist, ein Bein zu stellen, ohne daß er es ahnt. Die Leute, die sich der Klassen zur Zielscheibe seines Angriffs aussucht, brauchen ihn nicht direkt geschädigt zu haben; es genügt schon, daß sie Erfolge errungen haben, die ihm verhasst sind, daß sie Eigenschaften besitzen, die er nicht hat. So bringt das Negative in der Menschenseele den Klassen hervor, der ihr wenigstens einen Schein des Positiven verleihen soll.

Kotainverleumder und Tänzerin. Im Gerichtssaal wird, wie wir einem Bericht der „N. J. Z.“ entnehmen, zum erstenmal ein neuer origineller Beruf genannt: Kotainverleumder. Es ist das Symptom dafür und seine Redensart, daß dieses Gift seinen kontinentalen Siegeszug bis nach Wien ausgedehnt hat. Somit liege sich durch Handel mit ihm kein Brot verdienen. Karl Hein heißt der Mann, der dem heimlichen Geschäft nachgeht. Es ist ihm allerdings nicht nur Erwerb, auch Passion. Er selbst ist Kotainist und geht offenbar zur Kompartie des Wiener Nachtbetriebes, die in verdammten Ecken und Räumen herumkriecht, dienstwillig wartet. Die Anklage legt ihm das Verbrechen der gefährlichen Drohung und den verbotenen Verkauf des Giftes zur Last. Die Affäre der Erpressung ist vielleicht harmlos. Sie nimmt sich bei nüchternen Tagesbeleuchtung weniger tödend aus, als sie vielleicht zur Nachtzeit geschienen haben mag. Der Richter Hofrat Dr. Glogau hält sein Vor, er habe der Tänzerin Josefina Quirbmayr gedroht, „sie kalt zu machen“, weil sie den Kotainbetrieb störe. Der Angeklagte bestritt, daß er die Drohung ernst gemeint habe. Er leugnet allerdings auch, Kotain gewerbsmäßig verkauft zu haben. Er brauche es nur für sich selbst. Der Verkauf des Dialogs mit dem Richter war tragikomisch. Dr. Glogau wollte wissen, warum der Angeklagte Kotain nimmt. Der antwortete: Um meine Leiden zu vergessen. — Richter: Welche Leiden? — Angekl.: Meine Schwiegermutter. (Heiterkeit.) Aber der Angeklagte erwidert ernsthaft, daß diese Schwiegermutter ihm seine Frau entfremdet habe. Darum schnupft er Kotain. Die Angeklagte Quirbmayr erzählt, daß sie von Hein verfolgt werde. Sie ist ein außerordentlich grazioses Mädchen, scheint tatsächlich vor Hein Angst zu haben. Ihren Mittelungen entnimmt man, daß sie Hein einmal Kotain abgekauft hat und seither von ihm vollkommener unberechtigt besudigt werde, daß sie ihn für die Polizei bespitzelt. Sie ist aber verständig. Man weiß nicht, ob aus Furcht oder aus Mitleid. Sie meint, Hein habe seine Drohung wohl nur im herausgehenden Zustande vorgebracht und bittet, ihn nicht zu bestrafen. — Richter (zum Angeklagten): Trinken Sie auch? — Angekl.: Wenn man Kotainist ist, dann muß man auch Alkoholiker werden. — Richter: Dann gehen Sie dem Krensbau entgegen. Hein scheint durch diese Ausfälle nicht im mindesten betroffen. Er hat das selbst schon bedacht, und antwortet einfach:

Was kann man da machen. — Das Urteil freit ihn von der gefährlichen Drohung frei und erkennt ihn nur des unerlaubten Giftverkaufs schuldig, was mit acht Tagen Arrest bestraft wird, eine akademische Sühne, da die Strafe durch die Unteruchungshaft getilgt ist. Der Mann mit dem Kotain steigt aus dem dämmerigen Schacht des Nachlebens, wo von feinesgleichen Schredliches angeordnet wird, ans Tageslicht, Polizei und Gericht funktionieren, Köpfe und Hände haben Arbeit geleistet, und nun steigt er wieder dort hinunter, von wo er gekommen ist. Es ist alles wie vorher. Das Urteil bedeutet weder abschreckende Drohung noch Sühne. Die Tänzerin fürchtet sich wahrscheinlich im geheimen weiter und wird sich hüten, der Polizei zu verraten welche Wege der Kotainagent einschlägt. Der mag ja für seine Perlon offenen Auges einem jämmerlichen Schicksal entgegengehen. Es handelt sich, aber doch um die jenigen, die er mitnimmt.

Das Wunderkind als vierfacher Mörder. Ein furchtbares Verbrechen, das von einem berühmten Wunderkinde begangen wurde, ist vor kurzem in den Vereinigten Staaten aufgedeckt worden. Frank McDowell, der als Wunderkind viel gefeiert wurde und schon mit 16 Jahren den Doktorgrad der George Washington-Universität erworben wurde in St. Petersburg, Florida, unter der Anklage verhaftet, seine beiden Schwestern und seine Eltern ermordet zu haben. Der junge Mann, der jetzt 19 Jahre ist und eine phänomenale geistige Begabung besitzt, stand die furchtbare Untat ein. Er berichtete, wie er vor einem Jahr in das Schlafzimmer seiner Schwestern, die 17 und 16 Jahre waren, gekrochen sei, ihre Bettdecken mit Petroleum getränkt und dann die Betten angezündet habe. Die Stadt Decatur in Georgia, in der damals die Familie McDowell lebte, wurde von dieser Untat tief ergriffen und man glaubte allgemein daß der Brand von Negern angeleitet worden sei. Verschiedene Karbinen wurden verhaftet, die mit genauer Not dem Lynchens entgingen. Nach dem Tode ihres Töchter zogen die Eltern McDowell mit dem Sohn nach St. Petersburg. Dort wurden sie vor kurzem tot im Bett aufgefunden, beide mit Schüssen durch den Kopf. Der Sohn, der selbst eine schwere Verletzung an der Stirn hatte, behauptete zunächst, daß ein Fremder ins Haus eingedrungen sei und ihn durch einen Schlag betäubt habe so daß er bewußtlos gewesen sei. Später gestand er, daß er sich die Beule selbst beigebracht habe, um den Verdacht von sich abzuwenden. Er gibt selbst an, daß er unter religiösem Wahnsinn leide und brachte als das Motiv seiner furchtbaren Tat vor, er habe seine Schwestern ermordet, um eine Gotteslästerung zu sühnen, die er mit 12 Jahren begangen habe, und daß er seine Eltern ermordet habe, um den Tod seiner Schwestern zu sühnen.

Der Filmhund mit 500 Dollar die Woche. Rin-Tin-Tin, der Wolfshund, der in dem neuen amerikanischen Film „Wo der Norden beginnt“ die Hauptrolle spielt, hat einen solchen Erfolg beim Publikum gehabt daß er mit den größten weiblichen Stars rivalisieren kann. Der Hund, der das Entzücken des Kinopublikums der neuen Welt bildet und auch bereits in England populär geworden ist, blüht auf ein bewegtes Leben auf. Er wurde in Frankreich während des Krieges von einigen amerikanischen Soldaten gefunden, als ein herzloses verlaunenes Hundchen, wurde dann der Liebste des Regiments und nach dem Friedensschluß mit nach Kalifornien genommen, wo er durch seine besondere Schönheit und Klugheit die Aufmerksamkeit eines Filmregisseurs erreichte der ihn zum Filmstar ausbildete. Rin-Tin-Tin, der bereits in verschiedenen Filmdramen seine außerordentlichen Fähigkeiten offenbart hat, zeigt sich in dem neuesten Lichtspiel, das in dem Schnee und Eis des nördlichen Kanada spielt, als Freund und Erretter der Menschen. Er verdient jetzt 500 Dollar die Woche, und man kann von dem vierbeinigen Star sagen, daß er das Geld wirklich wert ist, was nicht von jedem zweibeinigen Filmstar behauptet werden kann.

Ueberreste des Luftschiffes „Dixmude“ gefunden. Fischer von Sciacca auf Sizilien haben am 1. d. Mts. westlich vom Cap San Marco eine Reihe von Gegenständen aufgefunden, die von dem verunglückten französischen Luftschiff „Dixmude“ herrühren. Es wurden u. a. gefunden zwei radiotelegraphische Apparate, ein Fallschirm, eine Haut für Radioaufnahmen, eine französische Flagge, ein Portefeuille, das Visitenkarten mit dem Namen Germain Puche enthält, ein Tagesbefehl vom 20. Okt. 1923 mit Glückwünschen für die Mannschaft der „Dixmude“.



Waldorf-Astoria PREISE AB 1. MÄRZ:

HOCKEY	3 1/2	BLAU PUNKT	8 1/2
CAIRO GOLD	4 1/2	WALDORF-ROSE	10 1/2
CLIO KORK	4 1/2	WHITE HOUSE	12 1/2
CHICAGO KORK	5 1/2	EPSOM	12 1/2
OBERST	5 1/2	WALDORF-PERLE	15 1/2
BRIDGE	6 1/2	Waldorf-„EXTRA“	20 1/2
BUFFALO LIFE	8 1/2	CENTRAL PARK	20 1/2

AMUSCHE

Der Reichstagsabgeordnete Joos sagte in seiner Rede vom 27. Februar:
Der Grundsatz der deutschen Wirtschaft muss sein

Großer Umsatz — kleiner Nutzen

Indem auch wir uns diesen Grundsatz zu eigen gemacht haben, bieten wir zu ganz außerordentlich niederen Preisen an eine ganz bedeutende Anzahl
Schlafzimmer - Speisezimmer - Herrenzimmer - Komplette Küchen
Alle Zimmer von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung. Außerdem alle Sorten einzelne Möbel als **Bettstellen, Matratzen, Federnbetten, Diwans, Chaiselongues etc.**
Um sich von den tatsächlichen niederen Verkaufspreisen zu überzeugen, bitten wir um zwanglose Besichtigung unserer sechs Stockwerke umfassenden Ausstellungsräume. Neu eingerichtet haben wir einen **Ausstellungsraum für komplette Betten** worauf wir besonders hinweisen.

Möbel- und Bettenhaus **S. KRÄMER** Kaiserstr. 30, Telefon 4263.

Statt besonderer Anzeige.
Heute nachmittag 4 Uhr entschlief sanft unsere liebevolle, treusorgende Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Tante und Großmutter
Karoline Götz Witwe
geb. Lösch
im vollendeten 71. Lebensjahr.
KARLSRUHE, den 4. März 1924.
Erbprinzenstr. 28.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Im Sinne der Verstorbenen findet die Beerdigung in aller Stille statt. B6087

Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere geliebte Gattin, Mutter und Großmutter
Helene Schaeufele
geb. Siebert
am 4. Februar nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 61 Jahren, entschlief ist. B5829
Hermann Schaeufele, Gatte
Margarete Fischer, Tochter
Helene Fischer, Enkelkind.
Alhambra, California (U. S. A.)

Hans Arts
Eugenie Arts, geb. Kistner
Vermählte Karlsruhe
Rotterdam
5. März 1924.

Trauerbriefe u. Danksagungskarten
werden rasch und sauber angefertigt in der
Druckerei der Bad. Presse.

Größeres Geschäftshaus,
gute Lage Mittelstadt, gegen Parkstraße zu
kaufen gesucht. Vermittlung auf Wunsch. Angebote
unter Nr. 36089 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbet.

Villa
7-8 Zimmer, möglichst mit Garten, zu kaufen
oder mieten gesucht. Auch möglich gegen Baden-
Baden (Wiesbaden), an der Westendallee gelegenes
Villenhaus mit freistehender 6 Zimmerwohnung,
Heizung und Stall, Eifenstein unter Nr. 3764 an
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Villenbauplatz
größeres, möglichst Beststadt, gesucht. Offerten
unter Nr. 3765 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zu kaufen gesucht
gebrauchte, aber sehr gut erhaltene

Gartentische u. Stühle.
Angebote mit Angabe des Kaufpreises
unter Nr. 349a an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Haus
in der Karlstraße, Nähe Hauptpost, mit eventl.
Freizeitmöglichkeiten sehr schönen Garten- und Lager-
räumen zu verkaufen.
Angebote unter Nr. 3707 an die Geschäfts-
stelle d. Blattes erbeten.

Fabrikgebäude
ca. 500 qm mit Wohnhaus, sofort beschubar, in
günstiger Lage zu verkaufen. Angebote unter
Nr. 3809 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Immer größer
wird der Bedarf an
Woolfester Fabrik's
Radiumsäge und
Radiumtrenn
app. Bilden, Flechten u.
alle Hautunreinigkeiten.
Heberall erhältlich

Geld auf
Hypothek
im Ausmaß zu vergeben.
A. Hoerer,
Dettinacub. Heidenheim.
21407

Ca. 3000 G.-M.
finden sich in Teilbeträgen
von zu verkaufen, sofort
auszuliefern, ev. Beizteil-
ung erwünscht. Aus-
fabri. Anz. mit Eifererh
unter Nr. 3686 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

3g. Geschäftsmann
sucht 500 G.-M. gegen
gute Sicherheit u. mo-
natl. Zinsvergütung von
10-15%. Angebote u.
Nr. 36013 an die Ge-
schäftsstelle d. Bl.

Heirat
Frau, mittl. Alt., ev.
Coarctier-Batte, fabri-
sol. Kauf, m. Anst. u.
Bermuda, möchte einem
Lehrer (auch Witw. m.
A.) Heirat u. tr. Gatten
werb. Verträglich. Anfr.
erb. unt. Nr. 4120 an
Hudolf Woffe, Karlsruhe.

Resi-Närrische Frauen
Lichtspiele
30 Waldstraße 30
Der größte amerikanische Gesellschaftsfilmm
Ein Gesellschaftsdrama aus Monte Carlo,
dem Spieler-Paradies der mondänen Welt.

KARL JOCK
JUWELIER KAISERSTR. 179
BESTECKE IN
ECHT SILBER UND STÄRKSTER
SILBERAUFLAGE. EINZELN UND
IN KOMPLETTEN KASTEN / IN
VIELEN MUSTERN VORRÄTIG.

Damen-Hüte
zum **Umformen und Modernisieren** bitte jetzt
schon zu bringen.
Die neuesten **Modelle** liegen auf.
S. Rosenbusch, Kaiserstraße 137
am Marktplatz.
Das Haus der Hüte. — Billigste Bezugsquelle.

Wer Schönheit, Qualität u. Wohlbehagen wünscht,
benutzt:
Dr. 4ling
Hersteller:
J. Kron,
München
Preis
50 Pfg.
Seife

Bruchleidende
Heilung ohne Operation ist möglich, mit Bruchverbandapparat
"Probat", ohne Feder, ohne Gummiband, ohne Scheitel-
riemen, hilft auch den schwersten Bruch nach 2 bis 3 Wochen mit
nach oben über zurück. Zug und Druck tragbar. Ständer werden gänzlich
ausgeschlossen. Sichere Hilfe, auch da, wo andere Systeme versagen.
Kostlos Broschüre für Patienten, sonst Geld zurück. Günstige
Anerkennung von geheilen Personen werden vorzulegt. A. H.
Frau S. H. in Rindfleisch, Bruch geheilt. A. 455
Herr S. W. in Remmer, 78 Jahre alt, schwerer Bruch geheilt.
Herr S. G. in München, 67 Jahre alt, Doppelbruch geheilt u. m.
Kostenlose Auskunft (auch für Damen durch Dame) in Karls-
ruhe Hotel Lutz am Freitag, den 7. März, von 2 bis 6 Uhr nachm.
Generalvertreter: **Georg Müller, Mannheim.**

Dauernde Abtransporte
zu vergeben von ca. 50-100 Tonnen Erz von der
Gewinnungstelle am Riedtschiff (ab Nähe Baden-
Baden). Sofortige Angebote unter Nr. 3686 an
die Geschäftsstelle d. Blattes.

Reigungs-Ghe.
Gebildeter Herr resp. Alters, protestant.
frisch und leistungsfähig, non blühend, vornehm.
Neuern, mit großer, klugen, wünscht die
Veranlassung einer ansehnl. gebild. Dame von
ungef. 40 Jahren, am liebst. Einzelrat in gut.
Wohnung oder Betrieb. Aufz. erb. unter
E. 2. 10889 an Rudolf Woffe, Hannover.

Kaugeluche
Gabe laufend kapitaltr.
Käufer i. Viegenschaffen
aller Art. D. Schneider,
Birkel 25a. Tel. 2204. 284

Wohnung
Kaiserstr. 34 u. 24b
Gerwizstraße 30
Amalienstraße 15

**Hochgebirgs-
Rad our!**
Bis einschl. Freitag
Beginn der Vorstellungen:
3, 5, 7 und 9 Uhr.
2 Teile
12 Akte in einem Spielplan

Saal der Handelskammer
(Prinz Max-Palais) Karlstraße
Mittwoch, 12. März, 8 Uhr
Sonatenabend
Herm. POST, Violine • Dr. BELLARDI, Klavier
Beethoven - Schumann - Brahms.
Karten 3.-, 2.- einschl. Steuer
Odeon-Musikhaus, Kaiserstraße 175.

Colloleum (1.-15. März)
Abg. 8 Uhr abends
pünktlich, da
Abend fallend,
der unübertreffliche
März-Variété-Spielplan, Kino-Einlagen.
Gastspiele erster Kräfte.
Vereine, Verbände, Gesellschaften
erhalten bei vorheriger Anmeldung
der Besucherzahl auf allen Plätzen
ermäßigte Preise. 3763

Hotel Sonne, Kreuzstr. 33
KONZERT
Mittwoch 80 Pf. Reichhaltige billige Abendkarte
Gute reine Weine. Weinverkauf über die Straße.

Motorrad
0,75/2,5 PS, 2 Gänge, Leer-
lauf, 2 Stk., liegend
Chassis, Pariser, 616 PS,
4 Gänge
Motorrad
billig abgegeben, 15564
Zetanienstr. 62, Berlth.
Damenrad sehr preisw.
Wielandstr. 10, st. 2986

Schreibmaschine
zu verkaufen. An-
fragen unter Nr. 2006
an die Geschäftsstelle
d. Blattes

Neue Schreibmaschine
zu verkaufen. 46181
Durlacher-Allee 10, part
Hörapparat,
neu Fabr. Siemens u.
Söhne, billig zu verk.
Bermer, Friedrichstr. 3a.

Strickmaschine
zu verkaufen. Beierheim,
Breitestr. 41. 35970

Brut-Apparat,
Knochen-Milch, Draht-
lecht zu verk. Aufst. 1. Ab-
the. Durlachstr. 86. 35874

Wagen
zu verkaufen. 3799
Wittelbadische Handels-
gesellschaft,
Seiberser & Co.,
Karlstraße, Weingstr. 29.

11 Ar Acker
zu verk., m. einiges Gar-
ten, 1 am A. 1.-; Min-
nerheim, Erdstr. 96. 11.
Dähr. 3604

Weizen-u. Haferstroh
zu verkaufen. Gest. An-
gebote unter Nr. 3686 an
die Geschäftsstelle d. Bl.

1 modern massiv, eich.
**Stimmzettel-Schreib-
apparat** in best. Zu-
stand, 1 bell eich. Schreib-
apparat preisw. Handl. verb.
10/22 Welterstr. 31, 11.

Wohnung
zu verkaufen. 3578
Ein Paar gut erhaltene
Betten
billig zu verk. Stanten-
sch, Galtstr. 3, Zamm.

**Einmalige (L.) Redens-
weisen** in best. Zu-
stand, 1 bell eich. Schreib-
apparat preisw. Handl. verb.
10/22 Welterstr. 31, 11.

Das Beste, das Billigste, das Wäschere Schorpp Annahme-
A Stellen: w. was. rabe 4 u. 24b
Kaiserstr. 34 u. 24b
Gerwizstraße 30
Amalienstraße 15

Öffentliche Fürsorge für Hilfsbedürftige in Baden.

(Schluß.)

Dazu kommt an sonstiger öffentlicher Fürsorge: 1. Allgemeine Vollspeisung: a) Speisungen sind eingerichtet in 25 Gemeinden mit 16 250 täglich Speisenden. Die Auslandskinderspeisung sowie die von der Schweiz in badischen Städten eingerichteten Suppentischen sind in diesen Zahlen nicht einbezogen. Die Selbstkosten betragen für eine Mahlzeit durchschnittlich 0,25 Goldmark. Durch Zuschüsse von Staat und Gemeinden wird es erreicht, daß die Mahlzeiten 3/4 unentgeltlich, 1/4 verbilligt abgegeben werden. Der Staat hat in den für die Zeit vom 15. November 1923 bis 31. März 1924 aufgestellten Staatsvoranschlag in Goldmark den Betrag von 200 000 Mark zur Unterstützung der Volksspeisungen vorgesehen.

b) Mittelstandshilfe: In jeder größeren Stadt Badens sind eine oder mehrere solcher Küchen vorhanden, die 3/4 aus den Mitteln der allgemeinen Volksspeisung, 1/4 aus den von Reich und Gemeinden bereitgestellten Mitteln für die Kleinrentnerfürsorge unterhalten werden.

c) Auslandskinderspeisung: Zu der vom Deutschen Zentralausschuß für die Auslandshilfe vermittelten Auslandskinderspeisung hat das Land Baden in den für die Zeit vom 15. November 1923 bis 31. März 1924 im Goldmark aufgestellten Staatsvoranschlag den Betrag von 80 000 Goldmark eingelegt.

Auch die Gemeinden sind an der Durchführung der Auslandskinderspeisung in nicht unerheblichem Umfang beteiligt. Die Speisung umfaßt zurzeit rund 25 000 badische Kinder.

d) Mütterhilfe: Mit Unterstützung des Staates wird in verschiedenen Städten durch die örtlichen Wohlfahrtsvereine die Speisung solcher bedürftiger Mütter durchgeführt, die schulpflichtige Kinder zu versorgen haben und nach den Richtlinien der Auslands- (Quäters)peisung nicht ernährt werden können. Sie erhalten eine tägliche, aus Milchzucker und Weißbrot bestehende Futtermahlzeit. Bisher wurden 252 Mütter gespeist. Die hierfür auf den Staat entfallenden Kosten lassen sich nicht angeben, da die Beihilfe vorwiegend aus schon 1922 vorteilhaft eingekauften Lebensmitteln besteht.

e) Brotverbilligung für kinderreiche Familien: Die Verbilligung des Brotes um 40 Prozent des Preises wird vom Reich getragen. Sie erstreckt sich in Baden auf 22 000 Personen, hauptsächlich Kinder.

f) Milchverbilligung: Auch diese Maßnahme wird vom Reich allein bestritten. Aus den ausgeworfenen Mitteln erhalten in Baden rund 6 800 Kinder täglich einen halben Liter Milch.

2. Kindererholungsfürsorge: Die Ausübung von Kindern in Erholungsfürsorge ist leider im Jahre 1923 infolge der unruhigeren Geldverhältnisse im Vergleich mit den Vorjahren erheblich gesunken. Gegenüber der bisher erreichten Höchstzahl von rund 16 000 Kindern im Jahre 1921 wurden 1923 nur 7 600 Kinder in Heimen, Ferienkolonien usw. untergebracht. Die Zahl wurde ergänzt durch 4 500 Kinder, die an ihrem Wohnort einer örtlichen Erholungsfürsorge angehängt werden konnten.

Der Staat hat zu diesem Zweck bereitgestellt: im März 1923 40 000 000 Mark, im August 1923 500 000 000 Mark, im November 1923 1 Billion Mark, im Dezember 1923 200 000 Goldmark.

(Bei der Bewertung dieser Beträge ist die Kaufkraft des Geldes zur Zeit der Berechnung zu berücksichtigen. Die finanzielle Belastung der Gemeinden durch die Kindererholungsfürsorge ist durchschnittlich etwa die gleiche wie die des Staates.)

3. Unterstützung gemeinnütziger Anstalten: Im Frühjahr 1923 hat der Staat im Nachtrag zum Staatsvoranschlag einen Betrag von 40 Millionen für gemeinnützige Anstalten ausgemittelt.

4. Für die Arbeitsbeschaffung für Erwerbs- und Beschäftigte haben sich besondere Selbsthilfsorganisationen gebildet, wie a) die Ein- und Verkaufsgesellschaft Badischer Kinder, Sitz Karlsruhe, die für 200 in Baden verstreut lebende Blinde Arbeit vermittelt; b) die „Krankenhilfe“, durch welche Kranken des Mittel- und Arbeiterstandes mit Aufträgen für feinere und größere Handarbeit versorgt werden. Die Zahl der so Beschäftigten Frauen beträgt rund 800.

Diesen Stellen stehen nach Bedarf Beihilfen der Gemeinden und des Staates zu.

Hinsichtlich der Aufbringung der Mittel sei noch auf die Durchführung des § 61 des Finanzvergleichsgesetzes hingewiesen, nach welchem die in alle Teile des Reiches fließen, um die bedrohten Anstalten und Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege zu unterstützen, hingewiesen.

Seit der Goldmarkdrückung sind folgende Ausschüttungen vom Reich bewilligt worden: November 1923 4 Millionen, Dezember 1923 5 Millionen, Januar 1924 3 Millionen Goldmark, aus denen das Land Baden aus dem Prozentsatz für die Länder bestimmten Anteil seinen anteilmäßigen Betrag mit 45 091, 56 364 und 33 818 Goldmark erhalten und unterverteilt hat.

Bei dem Reichsrat liegen bereits der Entwurf einer Verordnung über die Kürzungen der Mittel für die seit einem Jahre vom Reich fast beinahe ausschließlich mit Mitteln unterstützte Wohlfahrtspflege wieder der Länder und innerhalb dieser den Gemeinden und Gemeindeverbänden als Aufgabe umgewiesen wird. So sehr wir auf die weitere, wenn möglich restlos, Hilfe unserer deutschen Freunde im Ausland und der Ausländer selbst auch hoffen müssen, so wird doch noch nie vor nur die stärkste Anspannung im Deutschen Volk es ermöglicht haben, die Verlesung unseres durch die Kriegsschancen so schwer betroffenen Volkswirtschaft in anderen Grenzen zu halten. Die Durchführung der genannten Kürzungsverordnung wird an Staat und Gemeinden finanziell erhebliche Anforderungen stellen, vor allem aber wird auch die Beteiligung aller in Arbeit und Verdienst stehenden Volksgenossen angeregt werden müssen, um der Aufgabe gerecht zu werden.

Deutsche Kinder im Ausland.

von Maria Regina Jünemann.

Mit dem Austausch innerhalb der Grenzen hing es an: Stadtkinder kamen aus Land. Dann wurde die Verhältnisse großartig, Dänemark, Schweden, Holland, die Schweiz sind unterernährte deutsche Kinder zu sich ein. Zwei, drei Monate und länger pflegte, fütterte man sie heraus. Noch war die Katastrophe auf Auslands bedrückt, noch ging es uns nicht so schlecht wie dem kleinen Deutschland, noch konnten sogar dem hungernden Wien helfen, und als die Sowjetrepublik sich langsam zu erholen begann, die österreichische Krone plötzlich wieder auf zwei Betnen stand sank die Papiermark in grau: Unendlichkeiten. Aber kaum, daß Österreich und vor allem Wien aufatmen konnte, legte auch schon die brüderliche Hilfsaktion ein von Verbänden und Vereinen, die sich mit den entsprechenden Organisationen im hungernden Deutschland ins Benehmen setzten.

Da hat vorab der Bund der Reichsdeutschen sich große Verdienste erworben. Unermüdlich keifert er der keinen Unterschied der politischen und religiösen Überzeugung kennt, sondern nur nationale Verantwortlichkeit in den deutschen Notzeiten tatkräftige Hilfe, deren Marksteine Oberösterreich, Rhein, Ruhr und Pfalz sind. Unermüdlich sammelt er Gelder und Naturalien, die ins alte Vaterland hinübergeschickt werden, immer wieder präsentiert er Hilfsstellen für deutsche Kinder auch jetzt beim Zustandekommen des ersten amtlichen Transportes deutscher Kinder nach Niederösterreich, darf er großen Anteil am guten Gelingen für sich buchen.

Da die Käden privater und amtlicher Liebestätigkeit von nun ab in der „Zentralstelle für Kinderhilfe“ im preussischen Wohlfahrtsministerium (Leitung Reg.-Rat Dr. Schüller) aufzuliegen, war es nur natürlich, daß Staatsminister Hirtfelder mit einigen höheren Beamten den Zug begleitete, daß ferner auch maßgebende Persönlichkeiten des Berliner Jugendamtes mitführten. Sechshundert Kinder aus Berlin, A. M. D. („Janz weit draußen“) und einhundertdreißig kleine Bayern aus Indrathausen, die in Passau zu dem Zug liegen, waren diesmal Objekte der vereinigten Fürsorge.

Während sonst einfach ein paar Wagen an den fälligen Zug angehängt werden, ist es ein Sonderzug mit bequemem D-Zugwaggons, in jedem zwei Aufsichtspersonen und eine Aufsicht, je zwei Abteile für „Revierkrante“. Die sogenannte Fahr- oder Seefahrt ist natürlich



Verein von Vogelfreunden Karlsruhe.

Donnerstag, den 6. März, abends 8 Uhr, im Gold-Adler, Karlsruherstraße

Monats-Versammlung

m. Vortrag u. Freiverlosung

Gäste willkommen!

Der Vorstand.

Köhler A251

Nähmaschinen

sind die besten.

Überall erhältlich.

Herrmann Köhler A.-G., Nähmaschinenfabrik

Altenburg (Thüringen).

Man verlange Broschüre Nr. 101

Existenz

Groß-Niederlage Chem. Rabritz frei!

Erfordl. Eich. 1-5000

Markt, Kiewerba, unter

Marken, Messenartikel

an Bad. Wollfabrik, Markt

Existenz

Groß-Niederlage Chem. Rabritz frei!

Erfordl. Eich. 1-5000

Markt, Kiewerba, unter

Marken, Messenartikel

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

Existenz

Groß-Niederlage Chem. Rabritz frei!

Erfordl. Eich. 1-5000

Markt, Kiewerba, unter

Marken, Messenartikel

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

Existenz

Groß-Niederlage Chem. Rabritz frei!

Erfordl. Eich. 1-5000

Markt, Kiewerba, unter

Marken, Messenartikel

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

Existenz

Groß-Niederlage Chem. Rabritz frei!

Erfordl. Eich. 1-5000

Markt, Kiewerba, unter

Marken, Messenartikel

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

Existenz

Groß-Niederlage Chem. Rabritz frei!

Erfordl. Eich. 1-5000

Markt, Kiewerba, unter

Marken, Messenartikel

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

Existenz

Groß-Niederlage Chem. Rabritz frei!

Erfordl. Eich. 1-5000

Markt, Kiewerba, unter

Marken, Messenartikel

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

Existenz

Groß-Niederlage Chem. Rabritz frei!

Erfordl. Eich. 1-5000

Markt, Kiewerba, unter

Marken, Messenartikel

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

Existenz

Groß-Niederlage Chem. Rabritz frei!

Erfordl. Eich. 1-5000

Markt, Kiewerba, unter

Marken, Messenartikel

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

Existenz

Groß-Niederlage Chem. Rabritz frei!

Erfordl. Eich. 1-5000

Markt, Kiewerba, unter

Marken, Messenartikel

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

Existenz

Groß-Niederlage Chem. Rabritz frei!

Erfordl. Eich. 1-5000

Markt, Kiewerba, unter

Marken, Messenartikel

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

Existenz

Groß-Niederlage Chem. Rabritz frei!

Erfordl. Eich. 1-5000

Markt, Kiewerba, unter

Marken, Messenartikel

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

Existenz

Groß-Niederlage Chem. Rabritz frei!

Erfordl. Eich. 1-5000

Markt, Kiewerba, unter

Marken, Messenartikel

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

Existenz

Groß-Niederlage Chem. Rabritz frei!

Erfordl. Eich. 1-5000

Markt, Kiewerba, unter

Marken, Messenartikel

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

Existenz

Groß-Niederlage Chem. Rabritz frei!

Erfordl. Eich. 1-5000

Markt, Kiewerba, unter

Marken, Messenartikel

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

Existenz

Groß-Niederlage Chem. Rabritz frei!

Erfordl. Eich. 1-5000

Markt, Kiewerba, unter

Marken, Messenartikel

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

Existenz

Groß-Niederlage Chem. Rabritz frei!

Erfordl. Eich. 1-5000

Markt, Kiewerba, unter

Marken, Messenartikel

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

an Bad. Wollfabrik, Markt

Wertpapierbörsen.

Schwach.

Frankfurter Börse vom 5. März.

hd. Frankfurt, 5. März. (Drahtmeldung unserer Frankfurter Handelschriftleitung.) Der Kurseinbruch, der gestern für die Effektenmärkte einsetzte und mit erheblichen Einbußen verbunden war, trat auch heute bei Eröffnung recht fühlbar hervor.

Außer den gestern bereits erwähnten Momenten lagen heute keine neuen Faktoren vor, die Anlag hätten bieten können, das Geschäft weiter ungünstig zu beeinflussen.

Stärkere Verluste traten wieder am Montanmarkt hervor, ohne daß das Angebot dringender war. Es verloren Vuderus minus 1, Harpener minus 2, Mannesmann-Röhren minus 0,5, Höviz minus 0,5.

Der Markt der chemischen Werte war heute etwas schwächer gehalten. Scheideanstalt minus 0,1, Höchst minus 0,1, Elberfelder minus 0,35, Holzverföhlung minus 0,25, Rütgerswerke 1,75, Anilin Berlin waren unverändert, ebenso Rhénania und Griessheim.

Am Elektromarkt, der wenig hervortrat, waren Lehmeier stark gedrückt (minus 2), A.G.G. verloren 0,5 Licht und Kraft 0,4, Reiniger 0,2. Am Bankmarkt herrschte ebenfalls Schwäche.

Von den Maschinenaktien waren Karlsruhe um 0,2 gebessert. Autoaktien bröckelten weiter ab. Aener - 0,1, Daimler - 0,2, Zellstoffaktien waren weiter nachgedrückt.

Am Einheitsmarkt der Industrieaktien wiesen die meisten Werte Rückgänge auf, die indessen keine größere Ausdehnung annahmen. Es verloren Ludwig Ganz 0,15, Holzverföhlung 0,15, Zement Feldberg 0,4, Danderhoff 0,2, Samfamerke Föhren 0,9, Schußberneis 0,3, Metallgesellschaft 0,1, Nag 0,3, Julius Sichel 0,6, Wag 0,1, Mainkraft 0,6, Voigt und Saffner 0,2.

Am Rentenmarkt war wieder äußerst still und lustlos. Die Rückgänge erstreckten sich auch auf dieses Gebiet. Man nannte Beder-Stahl 10,25, Beder-Kohle 10,5, Benz 5,25, Brown-Boveri 2,25, Krügerhall 11, Raffatter Waggon 10, Ma 9,5, Sania Lloyd 2, Gromag 0,875, Kraishauer 0,5, Meyer-Fertig 0,925, Elektrische Unterfranken 0,90, Unionbrennerei Rest schwach 0,925.

Der Freiverkehr war wieder äußerst still und lustlos. Die Rückgänge erstreckten sich auch auf dieses Gebiet. Man nannte Beder-Stahl 10,25, Beder-Kohle 10,5, Benz 5,25, Brown-Boveri 2,25, Krügerhall 11, Raffatter Waggon 10, Ma 9,5, Sania Lloyd 2, Gromag 0,875, Kraishauer 0,5, Meyer-Fertig 0,925, Elektrische Unterfranken 0,90, Unionbrennerei Rest schwach 0,925.

Berliner Börse vom 5. März.

hd Berlin, 5. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Handelschriftleitung.) Die heutige Börse stand noch unter dem Eindruck der Inflation, der zwar nicht bedeutende Maklerfirma Georg Meyer Gerüchtweise veräußerte auch, etwas von Schwierigkeiten weiterer vier kleiner Bankfirmen. Es ist nach Lage der Dinge nicht ausgeschlossen, daß sich noch weitere Zahlungsschwierigkeiten herausstellen werden.

Am Montanmarkt machten sich nach anfänglich ziemlich starken Abschwüngen im weiteren Verlauf der Börse Deduktionsläufe der Spekulation bemerkbar, jedoch die Haltung nicht ganz einheitlich und die Abschwüngen nicht allzuweit waren.

Es notierten im Einzelnen: Elektrische Hochbahn 45,75, Hapag 37,5, Nord Lloyd 3,1, B.G.W. 10, Berliner Handelsgesellschaft 47,5, Darmstädter 13, Deutsche Bank 13,5, Dresdener 8, Accumulatoren 45,1, A.G. für Anilin 15, A.G.G. 12,3, Augsburg-Nürnberg 35,5, Badische Anilin 1,75, Berlin Karlsruhe 11,5, Binzwerke 5,125, Bodumer Guß 6,9, Vuderus 20,5, Griessheim 17, Daimler 4,6, Deutsch-Luxemburg 53,5, Deutsche Rail 58, Deutsche Wolke 8,25, Essener Steinöhlen 616, Felten 29,375, Gellentirchen Berg 60, Sania Lloyd 2,1, Harpener 79,4, Höchst Farbwerke 16, Ma 23, Karlsruhe Maschinen 5,5, Köln-Rhein 52,75, Lehmeier 16, Motor Deutz 34, Höviz Berg 38,75, Scheidemandel 38,5, Schudert 46,75, Stinnes-Riebeck 64, Vogt und Saffner 23,5, Westeregel 29.

Mannheimer Börse vom 4. März.

Die Börse verkehrte bei ruhigem Geschäft und leichteren Kursen. Es wurden notiert: Badische Bank 28 G, Pfälzer Hypothekbank 7,4 B, Rheinische Kreditbank 5,3 B, Rheinische Hypothek neue 5,1 B, Rheinische Hypothekbank neueste 5 B, Süddeutsche Disconto 12 1/2 G,

Badische Anilin 20 1/4 G, Rhénania 10 G, 10 1/4 B, Westeregel 30 G, Brauerei Sauer 13 1/2 B, Badische Versicherung 95 B, Mannheimer Versicherung 113 B, Benz 5 1/4 G, Dampfzuckerfabrik Robber 6 1/2 bez. u. G, Gebrüder Fahr 12-12 1/2 bez. u. G, Fuchs Waggon 2 1/2 bez. u. G, Knorr Heißbrenn 9 1/4 bez. u. G, Braun Konferenzen 2,3 G, Redaktor 7 1/4 bez. u. G, Pfälzer Nähmaschinen 3 1/2 G, Zementwerk Heidelberg 16 G, Rhein-Elektra 12 bez. u. G, Freiburger Zementwerke 3 1/2 bez. u. G, rat. Bank u. Freitag 5,1 bez. u. G, Zellstoff Waldhof 14 1/2 G, Zuckerfabrik Frankenthal 5 1/2 bez. u. G, Zuckerfabrik Wag-häfel 5 1/2 G.

Der dritte Tag der Leipziger Messe.

Der Zustrom von Messebesuchern ist am Dienstag weiter gewachsen. Noch immer bringen die Eisenbahnen namentlich in den Vormittagsstunden Tausende von Fremden. Die große Zahl der Messepässe ist von früh bis abend von Besuchern überlaufen und es fast allen Branchen hört man Stimmen der Zufriedenheit mit dem Geschäft. Wenn auch die Aufträge der Zukunft nicht so groß sind, wie in den Zeiten des Warenhungers, so werden sie doch viel bestimmter abgeschlossen und zum Teil wird außerordentlich gut gekauft.

Im ganzen genommen übertrifft das Geschäft, so viel kann man schon heute, ohne einem absehenden Urteil vorzugreifen, sagen, alle Erwartungen.

Banken und Geldwesen.

Rückgang des Banknotenumsatzes. Der vorliegende Ausweis der Reichsbank vom 23. Febr. zeigt einen Rückgang des Banknotenumsatzes um 17,3 auf 536,7 Trillionen Mark. Fremde Gelder erhöht sich beträchtlich und zwar die Papiermarkguthaben um 48,3 auf 400,6 Trillionen Mark, die Rentenmarkguthaben um 38 auf 382,9 Millionen Rentenmark. Im ganzen fliegen also die Anlagen um 86,6 auf 783,5 Trillionen Mark. Die Reichsbank nahm ein weiteres Darlehen bei der Rentenbank in Höhe von 50 Millionen Rentenmark in Anspruch.

Zurücknahme einer Anleiheobligation. Die Firma Heinrich Lenz, Maschinenfabrik in Mannheim, nimmt die auf d. 1. Mai 1924 bzw. 1. Juli 1925 ausstehende Ründiana der 4 1/2-prozentigen Anleihe von 1912 bzw. der 5-prozentigen Anleihe von 1920 mit Rückfrist auf die durch die dritte Steuernotverordnung geschaffene veränderte Rückzahlungsfrist zurück.

Bankstillstand in Genua. Aufsehen erregt das Stillstand der Banco S. Giorgio in Genua. Die Kontostellung erfolgte auf Ansuchen einer römischen Bank mit einer Wechselforderung von 8 Millionen Lire. Die Höhe der Passiva ist noch nicht bekannt. Unter den Aktiven befinden sich auch 3 Dampfer, welche die Basis einer demnächst zu gründenden Schiffahrtsgesellschaft geben sollte.

Zürichische Anleihen. Die am 1. März fälligen Zinscheine der 4-prozentigen Anleihe von 1905 (Leihjahr-Veserie) und der 4-prozentigen zürichischen Bagdad-Anleihe Serie 1 müssen zunächst unverzinst bleiben, da Einkommensmittel hierfür seitens der zürichischen Regierung bisher nicht angefordert worden sind und mit deren Eingang bis zur Fälligkeit nicht mehr gerechnet werden kann.

Ocean-Bank. Die Ozean Trust Company hat auf dem Dampfer "Oceano" der United States Lines zur Bequemlichkeit der Passagiere eine Kantine mit Bedienung eingerichtet, welche während der Reise einen ungemühten Aufenthalt bietet. Ein besonderes Interesse findet der durch radiographische Mitteilungen täglich veröffentlichte Kursbericht.

Industrie und Handel.

Die Kartongagenfabrik C. Liedgens u. Sohn ist mit Einrichtung und Vorräten in der Kleinbahn des Generalagenten Friedrich Kueer übergegangen, der die Kartongagenfabrikation wieder aufnehmen wird und die tonmännliche Leitung seinem bisherigen Verwalt. angliedert hat. Unter der technischen Leitung von Buchbindern-Isler u. c. e. b. e. d. werden Kartongagen, Lagerkarton und sämtliche Arten überzogener Kartongagen hergestellt. Im übrigen betreibt Herr Kueer kein Vertriebsgeschäft mehr.

Altienegesellschaft für Feuerungsanlagen Ludwigsbafen a. Rh. Die bisherige Feuerungsanstalt G. m. b. H. wurde in obige Altienegesellschaft umgewandelt. Das Kapital besteht aus 160 Stammaktien zu je 1000 Goldmark und 150 Vorzugsaktien zu je 100 Goldmark mit einfachem Stimmrecht. Gründer der Gesellschaft sind: Generaldirektor Schleifenbaum, Mansfeld-W. G., Esleben, Fabrikant Friedrich Lux-Schubinsbafen a. Rh., Bankdirektor Görham in Stuttgart.

Zuckerfabrik Frankenthal in Frankenthal (Pfalz). Die ordentliche Generalversammlung genehmigte den zur Verlesung gebrachten Geschäftsbericht und trug den Reingewinn auf neue Rechnung vor, so daß wie bei den übrigen Zuckerfabriken auch hier keine Dividendenverteilung stattfindet. Der Reingewinn beträgt 192 219 M 11 Pfennigen Mark. Die Vorräte sind mit 14 706, der Landwirtschafsbetrieb mit 2402, Wertpapiere und Beteiligungen mit 1242, Kasse und Kasse mit 866, Unkenstände mit 4 699 339 und Schulden mit 4 526 185 Millionen Mark in der Bilanz bewertet. An den Aufsichtsrat wurden wiedergewählt die Herren Reinhard D. Beder-Frankfurt a. M., Bankdirektor Anquet-Kaiserslautern, Geh. Kulttrat Dr. Stephan-Worms.

Nach Mitteilung des Aufsichtsratsvorsitzenden kann mit einer erheblichen Steigerung des Rübenanbaues gerechnet werden, der den Landwirten in Aussicht auf den niederen Stand der Getreidepreise lohnender ercheine. Die Raffinerie Frankenthal habe den Betrieb wieder aufgenommen, nachdem mit der Rheinlandkommission ein Abkommen getroffen wurde, das die moehrfache Arbeit der Fabrik gemähreift.

Reinigte Schweizer Zementwerke A. G. S. w. g. Für 1922/23 eracht sich ein Reingewinn von 518 677 Millionen (6,25 Millionen Mark). Eine Dividende soll nicht verteilt werden (s. S. 30 Proz.). Ueber die Ausföhren läßt sich angefährt der ungefähren Verhältnisse Bestimmtes nichts sagen.

Zuckerfabrik Stettin. Die ordentliche Generalversammlung genehmigte die Bilanz mit den Anträgen der Verwaltung. Von der Verteilung einer Dividende wird Abstand genommen und der Reingewinn auf neue Rechnung vorgetragen. Die Gesellschaft hatte 1922/23 543 815 Doppelzentner (i. B. 439 279 Doppelzentner) Rüben verarbeitet. Von Aktienanteile wurde eine Heberföh über den Vermögensstand auf Goldmarkgrundlage gemöhnt und von Direktor Seeliger eine beruhigende Auskunft über den Stand der Gesellschaft gegeben.

Sch. Städtische Handelsgesellschaft A. G. in Nürnberg. Auf der Tagesordnung der für 24. März einberufenen o. G. A. steht auch ein Antrag der Verwaltung auf Genehmigung eines Pfandbetrages mit der Heberföhtragung des Vermögens der Sch. Städtischen Handelsgesellschaft A. G. unter Befehl der Liquidation an die Städtische Kreis-Industrie- und Drahtzuckerwerke A. G. Bamberg, sowie auf Zustimmung für Heberföhtragung von Aktien. Wie wir außerdem hören, wird der derzeitige Direktor des Reichsbundes der deutschen Aluminium-Industrie Dr. W. Gernandt mit dem 1. April aus seinem bisherigen Amte ausscheiden und in den Vorstand des Reichsbundes der deutschen Aluminium-Industrie, insbesondere für Aluminium, Messing, Neusilber und Kupfer dauernd im Zweigen befristet, daß sich damit einer der bestauntesten Vertreter der Metallindustrie gesöhrt.

Bingwerke vorm. Gehr. Bing A. G. in Nürnberg. Von der kürzlich gegründeten Holdingkonzern Union A. G. Nürnberg, die unter Mitwirkung der Guypzeller Bank A. G. mit 1 Mill. Schweizer Franken Grundkapital errichtet wurde, haben die Bingwerke Aktien gegen die Eingabe ihrer Beteiligungen an verschiedenen ausländischen Gesellschaften erworben. Diese Gesellschaften wurden alle mit Hilfe der Bingwerke gegründet und hatten den Aktienverkauf der Erzeugnisse des Bingkonzerns zu befragen. Der Zweck der neuen Holding-Gesellschaft ist diese ausländischen Gesellschaften auf neutralem Boden und in Verbindung mit ausländischem Kapital unter einheitliche Führung zu stellen und ihre Finanzierung zu sichern.

Altienegesellschaft für Feuerungsanlagen Ludwigsbafen a. Rh. Die o. G. A. vom 29. Febr. genehmigte Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, bezieht sich den Heberföh des letzten Geschäftsjahres in Höhe von 1373 Millionen Mark auf neue Rechnung vorzutragen und erteilte der Verwaltung Entlastung. Das turnusmäßig ausstehende Mitglied des Aufsichtsrates, Kommerzienrat Eduard Ley wurde einstimmig wiedergewählt.

Frankfurter Börse vom 5. März.

Table with columns for Staatspapiere (in Proz.), Deutsche, Reichsanleihe, Reichsanl., etc., and values for 4.3, 5.3, 4.3, 5.3.

Table with columns for Bergwerks-Aktien, Becher Kohle, Mannesmann, etc., and values for 10, 10, 10, 10.

Advertisement for Südd. Disconto-Gesellschaft A.G. featuring the company logo and contact information for branches in Karlsruhe, Werderplatz, and Kaiserstr. 158.

Advertisement for 'Amerika!' featuring text about New York, Boston, Philadelphia, and St. Louis, and a section for 'Sie fahren gut' with contact for Josef Fuchs, Mechaniker, Zehringstr. 35.

Unterhaltung und Wissen

Im Tal der Könige.

Von Hofrat Dr. Wilhelm Kuland (Willingen).
Tempelruinen und Totenstadt! Götterlehre und Jenseitsglaube! Unter ihrem Eindruck steht der Besuch von Luxor und Theben: jener oberägyptischen Dörfer zu beiden Seiten des Nils die einst die herrliche Hauptstadt Thebens des mächtigen Pharaonenreiches bildeten. Es wäre wohl angebracht, der Schilderung der thebanischen Totenstadt einiges über die Religion der Ägypter voranzuschicken; denn der beschwerliche Ritt nach jenen einzigartigen Felsenstädtern hat nur dann einen Sinn, wenn die Darstellungen in den Grabkammern und Grabtälern — das Totengericht und die Wanderung und Läuterung der unsterblichen Seele bis zu ihrem Eingang in die ewige Seligkeit — den Besuchern mehr als dreitausendjährige Wandmalereien.

Nahzu zwei volle Stunden dehnt sich der einsame Ritt in der felsenschlossenen Steinwüste aus. Das Gefühl tiefsten Staunens vor dieser summen, erhabenen Welt ringsum läßt keine Fahrt in uns aufkommen. Keine Minute kommt uns zum Bewußtsein, daß wir — meine Frau und ich — in der unermesslichen Einöde dieser lubischen Wüste den beiden Kesseln nebenan eigentlich auf Gnade und Ungnade überliefert sind.

Unvermittelt öffnet sich das Tal zu mehreren Seitenschluchten. Ein steiler Pfad führt vor Vinken aus dem Kessel aufwärts. Rechts lehnen an einer Schranke einige amtlich als Grabwächter bestellte Beduinen, die gegen Vorweis der Eintrittskarte den Weg zu den vor uns liegenden Felsenstädtern freigeben. Wir sind im Liban-el-Mutal, d. i. bei den „Porten der Könige“, und ich erinnere mich daran, daß den beiden auf uns gekommenen „Totenbüchern“ der Ägypter mit den Darstellungen der Unterwelt das eine den Zielort der Forten führt.

Seitdem die Gelehrten der Expedition Bonapartes vor hundertdreißig Jahren die ersten dieser einzigartigen Grabstätten der Welt erschlossen haben, sind von rührigen Forschern der verschiedensten Nationen in diesem „Tal der Könige“ hinter den jonnendurchfluteten Felsenwänden über ein halbes Hundert jener bewundernswürdigen Felsenstädter entdeckt worden. Sie alle aufzuführen — die Forscher haben sie nach neuestiger Friedhofordnung numeriert — hieße den Genuß schmälern und den Körper martern.

Wir begnügen uns mit dreien, die unter den lebenswerten an erster Stelle genannt werden. Wenige Schritte rechts liegt die Grabstätte Ramesses III. (Rameses IV. Ka hat ihn erzeugt), des bedeutendsten Pharaos der 20. Dynastie. Wir steigen eine Stein-
treppe hinauf und treten durch einen Eingang von mächtiger Haus-
größe, der von einer Kestelbarstellung des Sonnengottes getönt
ist, in einen finsternen engen Gang. Seine trodene Luft strömt uns
beklemmend entgegen. Der Grabwächter läßt eine Anzahl Glüh-
birnen an den Wänden aufleuchten. In ihrem spärlichen Licht
schreiten wir vorwärts. Alle fünfzig Schritte fimmert im Dunkel
schimmernd ein Stern. Die matte Beleuchtung läßt die das Toten-
gericht schillernden Malereien und Skulpturen des langgestreckten
Korridors noch geheimnisvoller erscheinen. Die zarten Farben-
töne der Gesichter und Gewänder vor Rechten und Linken, ebenso
die erläuternden Hieroglyphen haben stellenweise den drei Jahr-
tausenden getrotzt: Der Bewohner dieses Grabes starb nach rühm-
reicher, zwanzigjähriger Regierung um 1200 v. Chr.

Was die Wandmalereien in einer Stunde Dauer uns beherdet
als die stark gebaute Darlegung über den komplizierten Bau des
ägyptischen Jenseitsglaubens, sowie über die Kultur der hochent-
wickeltesten Nilalbewohner vermitteln, ist von einer solchen Fülle,
daß nicht Tage, dagegen erst Monate lang würden, den Reichtum
dieser oft hundert Meter langen Gänge und anschließenden Kammern
den gebührend zu würdigen Wohl sind die Darstellungen durch den
geradlinigen Profilant der Figuren von einer gewissen Schab-
lone nicht freizusprechen, und ihre Würdigung ist durch ein ent-
sprechendes Verständnis bedingt. Dieses aber läßt wiederum liebes-
volles Verlesen in einen wunderbaren Wirrwarr von religiösen
Vorstellungen noraus.

Den stärksten Eindruck hinterläßt das Grab Sethos I., ägyptisch
Sethi, um 1330 v. Chr. Dem siegreichen Eroberer Kanaans, Syriens
und Arabiens ließ sein großer Sohn Ramesses II. (Sesostris)
ein Felsengrab von hundert Meter Stollenlänge errichten. Die
Königliche Leiche wurde in einem Kasten, der es zum letzten Mal
bis aufgefundenen Grab im Tal der Könige. Einzelne Farben
sind noch frisch zu sein, und dabei sind die Gänge und Kammern
nahezu seit einem Jahrhundert erschlossen und vorübergehend der
Auenluft ausgeföhrt. Nirgendwo bietet sich in der thebanischen
Totenstadt wie hier Gelegenheit, die Eigenart der altägyptischen
Malerei erschöpfend zu genießen. Nirgendwo neben daneben in sum-
mer Predigt die bedeutendsten uralten Glaubenslehren der Mensch-
heit aus grauer Vorzeit, wo sie lebendig waren, mit gleicher Ein-
dringlichkeit auf den Besucher ein. Wie die meisten Felsenstädter
Thebens ist das Grab des großen Ländererobers Sethos Ier.
Nachdem man ihn bereits im Altertum vor Grabräubern ander-
wärts verborgen hatte, ruht er nunmehr in Frieden zu Kairo im
Museum.

Anders der dritte, zu dessen Grab der Weg weiterführt:
Amenhotep II., griechisch Amenophis. Seine Gruft ist weniger

geräumig als die vorgenannten Königsgräber aber von doppelter
Interesse. Einmal zeigt sie, wie die Pharaonen sich vor Leiden-
rändern zu schützen wußten, die ihre Grabstätte zu stören und mit-
maßliche Kostbarkeiten zu stehlen trachteten. Der abschüssige Gang,
den wir am Fuße einer steilen Treppe in einer Länge von zwanzig
Metern durchwandern, endet in einem etwa vier Meter langen Holz-
steig. Unter ihm gähnt unheimlich eine künstlicher tiefer Schacht.
Als das Grab vor fünfundsiebzig Jahren entdeckt wurde, war er
mit menschlichen Gebeinen angefüllt. Sie rühren von Grabräubern
her, denen die Vorlicht des Pharaos eine Ausföhung ihres schänd-
lichen Tuns verzeiht hatte. Auf diese Weise ist Amenophis der aus-
zeitigen Gräbern ängstlich gesüchteten Grabräubern entgangen.

Er ruht noch heute — und das verleiht seinem Grab ein weiteres
Interesse — in der rüdwardigen Grabkammer, deren von Säulen
getragene, tiefblaue Decke mit goldenen Sternen besetzt ist, unver-
ändert in seinem Granitfals, von dem der Deckel entfernt ist. Eine
Glühbirne flammte über dem Haupt des Aufgebahrten auf; in ihrem
schalen Licht wirkt das geisterhafte Bild des roten Königs mit den
falten, eingefallenen, friedlichen Gesichtszügen mitten in dieser
wirklichen Unterwelt wie eine Erscheinung aus dem Jenseits.
Niemand, der hier nicht ergriffen würde. In dieser einzigartigen
Kubestätte fühlt man zu Sekundendauer die arbeitsige Zeitspanne
zusammenstrumpfen, die ein Menschenleben ausfüllt. Die scharf
ausgeprägten Gesichtszüge, denen die kräftige Haltung etwas
Serrisches verleiht, konnten dreieinhalb Jahrtausende nur un-
wesentlich verändern. Noch denken rote rote Wangen um den
vergilbten Vollbart, worin der Lote eingewickelt wurde. Auf
den gekreuzten Armen liegt noch der Blumenkranz, der dem Verstor-
benen mit in den Sarg gegeben wurde. Man sieht, unklar sind die
Totengedächtnisse der Menschheit. In einer Seitenkammer, die nicht
zugänglich ist, waren in späterer Zeit noch neun Kugelnmumien
begegraben worden, um sie vor menschlicher Habgier zu sichern. Das
gewählte Versteck hat sich bewährt: sie wurden erst in unseren
Tagen ausgegraben.

Nicht allen Bewohnern der Totenstadt Theben bot der zehn
Meter tiefe Schacht, der den vorderen Gang von der rüdwardigen
Grabkammer trennte, Sicherheit vor den Einweihern der Gräfte.

Wiederum hat sich in jener weltentlegenen Begräbnis-Anlage
ein Pharaonengrab geöffnet. Seinem Bewohner kommt eine be-
sondere Bedeutung zu: sein Vorgänger war jener Keiserin
Amenophis IV., der die bisherigen Götter abgeschafft und durch den
alleinigen Sonnengott Aton ersetzen ließ. Diese noch ungeläuterte
Umkehr zum Monotheismus verstand mit ihrem Begräber, der
seinen Namen in Cöneten, „Sohn der Sonne“, umgewandelt hatte.
Sein Nachfolger Tutenchaton erkannte öffentlich die Alleinher-
schaft des obersten Reichsgottes Amon wieder an und änderte seinen
Namen in Tutenchamun, „Sohn des Amon“, daher wäre die Schreib-
weise richtiger Tutenchamun. Er verließ die neugegründete Niubeng
Chutaten (Sonnentadt), die ein Ruinenhaufen wurde, und siedelte
wieder in die alte Königsstadt Theben über.

Dort wurde im vorigen Jahre von englischen Forschern sein
Grab gefunden. Es war durch das Steingeröll des darüberliegenden
Grabes Ramesses IV. verschüttet und somit den Grabräubern und
Forschern bis zum heutigen Tag entgangen. In den Vorarkammern
wurden kostbare Grabbeigaben gefunden. Die kürzlich erfolgte
Deffnung des Sarkophages zeigte in unverfälschter Reinechtheit den
üblen, der menschlichen Gestalt vollkommen angepaßten, reich ver-
goldeten Innenfals aus Holz und Gips und an dessen Schmucke
das in Gold eingemeißelte Bildnis des Königs, die Augen aus
Perlmutter, die Stirn mit einem Olivenkranz umwunden, den
Toten selbst wußt in der gleichen Art wie die anderen Königs-
mumien.

Was mag mit den irdischen Ueberresten Tutenchamuns geschehen?
Wird man ihnen pietätvoll die Grabstätte belassen oder ein
Museum mit ihnen bereichern? Diese mächtigen Pharaonen glaubten
ihren Leichnam in der unwegsamen Felsenwüste bei Theben vor
jeder Entweihung dauernd sicher. Fäßen sie nicht besser getan, ihre
geheiligten Leiber in Staub und Asche zerfallen zu lassen, statt sie
durch die Einbalsamierung zu Schaustücken der Nachwelt zu gestalten?

Neue Erinnerungen an Napoleons Familie.

Ein überaus wichtiges Memoirenwerk für die Geschichte der
Zeit vor 100 Jahren ist das soeben in London erschienene „Tage-
buch des Honorablen Henry Edward Fox“, des letzten Lord Holland,
das die Jahre kurz nach den napoleonischen Kriegen von 1818—1830
behandelt. Es sind die Aufzeichnungen eines jungen Mannes,
denn Fox war 1802 geboren, aber da er als der Sohn eines be-
rühmten Geschlechtes mit allen bedeutenden Persönlichkeiten in En-
gland und auf dem Kontinent in nähere Beziehungen kam, so sind
seine kurzen Bemerkungen eine interessante Geschichtsquelle. Beson-
ders bedeutsam ist, was er über die Familie Napoleon erzählt, mit
der er nach dem Sturz des Kaisers in Italien eng befreundet war.
So berichtet er z. B. die bisher unbekannt Tatkraft, daß die
Stiefkinder Napoleons, Hortense, Memoiren geschrieben hat, die
verloren gegangen zu sein scheinen. „Sie erzählte mir“, schreibt er
in sein Tagebuch, „daß sie ihre Erinnerungen von der Zeit ihrer

frühesten Kindheit an verfaßt hat und daß sie darin alles berichtet,
was sie erlebte und was ihr Eindruck machte. Deswegen könnte sie
noch viele Jahre nicht erscheinen. Aber ihre Memoiren aufzuzeichnen
war für sie eine große Erleichterung, da sie von so schmerzlichen
Erinnerungen bedrückt war“. Hortense erschien dem jungen Eng-
länder noch immer anmutig und reizvoll, wenn auch etwas verblüht:
„Ihre Benehmen ist ungezwungen und vertraulich: sie nimmt keine
königliche Haltung an und ist gegen Besucher sehr entgegenkommend.
Ihre Sprache ist sehr schnell, und ihre Unterhaltung gewöhnlich
frivol.“ Napoleons Mutter sieht nach der Schilderung von Fox „sehr
klug aus; sie hat scharfe, kleine, dunkle Augen. Ihre Gestalt ist
klein und zusammengeschrunpft; sie empfing mich mit Höflichkeit und
sogar Herzlichkeit: sprach von Napoleon mit Liebe und Bewunderung,
ihre Französisch ist schlecht“. Die Napoleons lebten in bescheidenen
Verhältnissen: Die Madam Mère hat nur 3000 Pfund im Jahr und
spart dabei noch, aber die anderen sind sehr, sehr arm und leben
davon, daß sie ihre Juwelen verkaufen und alte Kostbarkeiten, die
sie aus dem Schiffsbruch gerettet haben, aber lange werden sie sich nicht
halten können.“ Pauline Bonaparte, die für die schönste Frau ihrer
Zeit galt, wird folgendermaßen beschrieben: „Ihr Gesicht ist sehr
schön, aber eilig. Ihre Haltung und Gesichtsausdruck sind sehr le-
bendig und geistvoll. Ich war durchaus nicht enttäuscht. Ihr
Benehmen ist sehr königlich.“ Georg IV. von England benahm sich
sehr wenig seiner hohen Stellung angemessen. Bei einem Konzert
im Brighton-Palast, schreibt Fox, „machte der König sich selbst zum
Narren, sang im Chor mit, kämpfte mit den Fäßen und überhörte
alles durch die Lautheit seiner königlichen Stimme.“ Von der Frau
des Dichters Scott heißt es wenig galant: „Sie ist feinab eine
Diotima, mit deutlichen Zeichen ihrer Liebe zur Flasche in ihrem
Gesicht.“

Ein lustiger Mahnbrief an Heine.

„Und nun, liebe wohl, und wenn ich Dir etwas schuldig bin, so
schide mir Deine Rechnung.“ — Mit diesen Worten schließt Heine sein
berühmtes Nachwort zum „Romanzero“, in dem er so ernsthafte Be-
trachtungen über Unsterblichkeit angestellt hat. Er ist beim Schreiben
dieses Schlussatzes wohl nicht auf den Gedanken gekommen, daß man
diese natürlich bildlich gemeinte Aufforderung wortwörtlich nehmen
könnte und sich wegen Bezahlung alter Schulden an ihn wenden
würde. Dies geschah aber in scherzhafter Weise durch einen alten
Jugendfreund des Dichters, den Essener Kreisgerichtsrat Falkenberg,
dessen kurz nach Erscheinen des „Romanzero“ an Heine gerichteten
Brief sich im Nachlaß des Dichters erhalten hat und von dem be-
sagten Heine-Forscher Ernst Elster nach erfolgtem von der neuen, bei
Fischer und Campe erscheinenden Zeitschrift „Bimini“ veröffent-
licht wird. Falkenberg schreibt am 13. November 1851 an Heine:
„Es sind bereits 30 Jahre her, seit wir uns gesehen, und es wird
vielleicht schwer halten, ob Du Dich wegen Deines seitdem so bewen-
ten Lebens meiner noch erinnerst. Deshalb muß ich zunächst Deinem
Gedächtnis zu Hilfe kommen. In Bonn waren wir 1819—20 Uni-
versitätsfreunde. Als Du Ostern 1822 von Göttingen weggeschick-
t wurdest, kamst Du nach Berlin, wo Du die Freundschaft hattest,
mich gleich aufzusuchen. Du äufertest dabei, daß, da ich bereits als
ein solider Kerl bekannt sei, es für Dich nicht unvorteilhaft sein würde
(non wegen der Dir blühenden Aussicht), wenn wir fleißig miteinander
konversierten. Dies ist denn auch redlich geschehen.“ Falkenberg geht
dann zum Inhalt seines Schreibens über: „Als in diesen Tagen zwis-
schen mir und meinen Freunden und Kollegen, veranlaßt durch ver-
schiedene Zeitungsartikel, die Rede auf Deinen „Romanzero“ kam,
äußerte ich scherzhaft: „Der alte Junge ist mir noch zwei Taler von
Berlin her schuldig.“ Nun müßte ich natürlich alles erzählen, was
ich von Deinen Antwortschreiben wußte. Einer meiner Kollegen
sagte dann, ebenfalls scherzhaft: „Ich würde dem Heine schreiben,
mir zur Dedung der zwei Taler ein Exemplar Deines „Romanzero“
zu schicken.“ Diesen Witz zur Ausführung zu bringen, wurde ich nun
vollends dadurch veranlaßt, daß ich in der in Badenborn erscheinenden
„Westfälischen Zeitung“ den Schluß Deines Nachwortes zum „Ro-
manzera“, las, der da lautet: „Und nun liebe wohl, und wenn ich
Dir etwas schuldig bin, so schide mir Deine Rechnung. Geschrieben
zu Paris, d. 31. Septbr. 1831. Heinrich Heine.“ Du sagst zwar nicht,
daß Du die Dir einzuschickenden Rechnungen auch bezahlen wollest,
aber ich will auch keine Zahlung haben, ich kann auch ein Exemplar
Deines Romanzero noch selbst bezahlen; allein ich kann nicht leugnen,
daß es mir angenehm wäre, eins von Dir zu erhalten.“ Zum Schluß
legt der Briefschreiber: „Solltest Du gar aus Wut über mein Schreien
dazu übergehen wollen, mir die Dir gepumpten zwei Reichs-
taler zu schicken, so würde ich dies als eine große Beleidigung ansehen
und Dich sofort auf Deine früher beliebte Waffe (trumme Säbel)
fordern.“ Es scheint, daß dieser ebenso lustige wie lebenswürdige
Mahnbrief von Heine nicht beantwortet worden ist.

Mein Freund Cortez.

Von
Wilhelm Renner.

Ich traf ihn eines Abends in einem Tabakladen der Rambla de
las Flores in Barcelona. Er stand, hager und zerlumpt, in der engen
Differenz des Ladens und veruchte ein letztes Mal mit etwas müden
Worten den Inhaber zur Abgabe einzelner Zigaretten zu bewegen,
denn für eine ganze Packung, wie sie der Inhaber nur abgeben zu
dürfen behauptete, reichte sein Geld nicht. Der Inhaber schloß ein
harter: „Bana con Dios, ombre!, was bedeutete, der Kerl soll sich zum
Teufel ideren (da aber die Spanier das allerchristlichste Volk sind,
sagen sie in dem Falle: geh mit Gott).“

Der Zerlumpte wandte sich gottgegeben zum Gehen, und ich sah
in dem braunen, hierstopflichermütherten Gesicht hinter einer wuch-
rigen, intellektuelle Ambitionen vertortelten Hornbrille zwei große,
klare Augen. Ich gab ihm reich eine Schachtel Zigaretten, sorgte
tudes er hinausging, meinen Einkauf, eilte ihm nach und fand ihn
auch richtig ein paar Schritte weiter wartend stehen.

Er dankte mir, wobei er sich der englischen Sprache bediente. Ich
legte ihm, ich sei Deutscher und fragte ihn ob er Lust habe, ein wenig
mit mir zu plaudern. Er glaubte sich verpflichtet, mich mit wotnem-
dem, doch zugleich göttlich ironischen Lächeln auf die Schwächen seiner
Equipierung aufmerksam zu machen. Ich erklärte ihm, es sei wichtiger
festzustellen, in welcher Sprache wir uns am besten verständigen
könnten, worauf er in annehmbarer, leicht schweizerisch gefärbtem
Deutsch fragte, ob ich etwas dagegen hätte, wenn wenigstens er fran-
zösisch spräche, ich möge ruhig deutsch sprechen, denn verstehen könne
er es vollkommen.

Auf dieser Basis schlossen wir ab — schon unweit; von der
heißeren Gewißheit erden- und geistesweltweiter Wanderhaft — und
traten in eine laubere Schattia, in der ich bekannt war. Jorge Cortez
Rio, so hieß mein neuer Freund, begann reich aufzutreten, nachdem
sein von allen gastronomischen Illusionen unbeschwerter Magen durch
allerlei gute Dinge überföhrt und die erste Zigarette mit Andacht —
ich möchte sagen: gelebriert worden war.

Er gab sich Mühe — und tat es heiter und ohne Bitterkeit —
mit von dem Sachlichen seiner Situation das rechte Bild zu geben.
Er logierte — je nach Wünderlichkeit und Temperatur — unter Kolon-
naden der Plaza Real, deren Stufen und Wirtel allerdings oft genug
reißlos besetzt seien: für kalte Nächte gab es eine nicht gerade bequeme,
aber bezüglich der Temperieruna unschätzbare Schlafgelegenheit auf
den Gittern der Luftschicht eines Maschinenbaus der Fahrradfabrik
auf den Tibidabo. Aber — und bei der Aussicht darauf glänzten seine
Augen freischüßig — bald, wie hatten Mitte Januar — sei es wieder
zu weit daß man daran denken könne, beim Schlag der Nachtgallen
und im beruhigenden Duft der blühenden Mimosengebüße und der
Waldsbäume des Parks am Monjuich schlafen zu gehen.

Und Gien —? Herrgott, die ganze Anwesenheit des letzten
Jahres sei ja der Exportschwierigkeiten halber am Baum geblieben.
Und Jona sei er bekannt in einigen Pederias, Milch- und Brot-
handlungen mit kleinem Kaffeebetrieb — in den Vorstädten, deren
Besitzern er gelegentlich Briefe und Rechnungen schrieb. Nur aller-
dings, der Tabak, das sei schwierig, und gerade der sei doch am
schwierigsten zu beschreiben. Aber für die nächsten Tage sei dieses
Problem ja nun auch gelöst.

Übrigens denke er daran, im Frühjahr nach Zürich zu wandern,
wo er ehemals, als seine Eltern in Columbia noch lebten, studiert
habe, und wo er schon noch den einen oder anderen Freund finden
werde. Die Schreiberei und die Ueberlegungen für Zeitungen ver-
dürben Stil und Gdanken und er habe so viel Wichtiges.
Nämlich kein Traum, ja kein eigentlicher Beruf — das sei ihm
genügend — sei eine neue Art des Dramas oder — wie man wolle —
der Oper, eine in neuem, bedeutendem, kosmischen Sinne roman-
tische Oper. Wenn es mich interessiere, er habe —

Und aus den verworrenen Tiefen seines zerfleucht und ver-
nähten Kopfes zog er sorglich in ein Stück alte Segelkleidung
gehtüllt, einen Baden von Papieren buntester Provenienz und gab mir
seine Schätze preis, was solche Erklärungen künftern, die verhalten
beiben im rührenden Teile, vollkommenster Schaffensfähigkeit.
Da gab es Szenarien untermischt mit Fehen von Melodien; Not-
izen über Orchesterbesetzung, lyrische Dialoge geheimnisvoller Wesen
voll mystischen Ueberchwangs, Verse in französischer und spanische
Sprache einander gegenübergestellt und ein abgewogen hinsichtlich

ihrer rhythmischen und melodischen Schwingungen, Sprache als un-
mittelbar musikalisches Element, Hinweise mit behäbigen und war-
nenden Anmerkungen, und Fragezeichen auf Kallestrina, Nietzsche, Wagner
Debusny, Landschaftsbildungen, mit glühenden Worten hin-
geworfen, bestimmt als Klang wiedergeboren zu werden.

Der leise Zweifel an der geistigen Vollwertigkeit dessen, was ich
sah und was er sagte, war längst geschwunden. Dies waren keine
hinflüchtigen Expektorationen eines aus Verzweiflung und Verbitterung
ins Phantastische verfallenen Menschen. Es waren Tropfen aus
dem überquellenden genialen Welterbis eines Einiamen, für den es
nichts anderes gab, als das erträumte Ziel. Eines, der entschlossener
war, seinen künstlerischen Willen der Anzulänglichlichkeit der Mittel nicht
unterzuordnen.

Ich sah gerührt, betroffen und dankbar, als schließlich noch ein
kleines Heft auftauchte, auf zerfleddertem, grünem Glanzpapierdeckel
einfach und deutlich die Worte: „La mia doctrina“ — meine Welt-
anschauung. Ich warf einen fragenden Blick darauf aber er schlug
es nicht auf. Er lächelte ein Lächeln aus innerem Reichium. „Ein
wenig Philosophie“, sagte er. „Ich habe es aufgeschrieben, als ich
einige Tage in dem Diablerets war, von Genf aus, im Angesicht des
Montblanc. Ich war ein wenig müde. Es war bald, nachdem meine
Eltern im Erdbeben umgekommen waren und ich nach halbvolledem
Studium dem Nichts gegenüberstand. Ich dachte daran, mir dort
eben einen Platz zu suchen, um auch einzuschlafen. Aber ich hatte
Tromben, der sollte wissen, wie ich aus der Welt gegangen war.
Darum entschloß ich mich noch dies zu schreiben. Das hat mich dann
gerettet. Übrigens ist der Grundgedanke dieser Notizen etwa das,
was Ihr Dichter Schiller im Anfang seiner Schrift über das Erhabene
sagt. Lesen Sie das, und Sie werden, in Verbindung mit dem, was
ich Ihnen gezeigt habe, ungefähr wissen, um was es sich handelt.“

Nun, ich brauchte es nicht erst zu lesen. Ich kannte es gut und
erkannte im Augenblick den Grund und die Wurzeln der göttlich ge-
lassenen Heiterkeit und Sicherheit meines neuen Freundes.

Ich lächelte ihm zu, und er merkte, daß ich ihn erkannt hatte.
„Nicht wahr“, meinte er, „nicht wahr, viel mehr als das braucht man
doch eigentlich nicht zum Leben! — Es es mas grande poder, la
filosofia. — Es gibt nichts Mächtigeres als die Philosophie!“

Versprengte.

Roman von Horst Bodemer.

Copyright 1923 by Horst Bodemer, Oberurs.

(A. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nach einer Pause fuhr der Kommerzienrat fort: „Also wir gehen zu Abend gemeinsam in einem reservierten Zimmer bei Mitscher und Kaspari auf der Französischen Straße. Den Kellnern wurde nach dem Essen bedeutet, sich zu entfernen. Wir wollten uns aussprechen. Jeder hatte seine Flasche Wein vor sich. Fünfzig Herren wochten wir sein. Der eine und der andere Industrielle hatte einen Vertrauensmann, Protokollisten, Privatsekretär mitgebracht. Im großen und ganzen sahen wir Deutschlands Lage gleich ernst an. Die Regierung hat keine Autorität, das ist das schlimmste! Und wenn die Regierung nicht in der Lage ist, die sich zu verschaffen, muß der Staat zugrunde gehen! Wie diese Autorität schaffen? Wir Industriellen behaupten in der Ueberzahl natürlich, nur Fachmänner können das! Und die will Deutschland heute nicht haben! Verstehe es, wer es kann! ... Sah mir schräg gegenüber ein junger, sehr sorgsam gekleideter Herr. Carlus das Gesicht über mittelgroß, schneitig die Gestalt, kein Zweifel, ein ehemaliger Offizier. Ich erwiderte mich bei meinem Nachbarn, ob er den Herrn kenne!

Ja, ein Rittmeister von Woog, der jetzt Privatsekretär bei einem Industriellen im sächsischen Erzgebirge ist! Ich beobachtete den Rittmeister, er gefiel mir immer besser! ... Du wirst dich erinnern, Margret, daß ich vor einigen Wochen sagte, ich suche einen Altermittler, der einspricht. Den ich bald hier, bald da verwenden kann. Wir standen nachher in Gruppen zusammen, ich spreche den Rittmeister von Woog an. Er lehnte gerade an der Wand und besah sich seine Fingerringe, tat, als ginge ihn die ganze Sitzung hier verkehrt wenig an. Wie es Offiziere zu tun pflegen, er schlug die Hände zusammen, lächelte verbindlich und antwortete gelassen auf meine Frage, wie es ihm in unseren Reihen gefalle: O, ganz gut! Ein paar Stationen habe ich schon durch! Die Reichswehr wollte mich gern behalten, ich war die letzten Jahre Generalstabs-offizier, sollte im Reichswehrministerium arbeiten. Ich frage ihn also, welche „Stationen“ er schon durchgemacht habe. Dankeschön, antwortet er. Die Buchführung hatte ich bald weg; ich kam an die Kasse einer Filiale unserer Bank im Erzgebirge, entdeckte da eine neue Eigenschaft an mir; ich hatte es nämlich in den Fingerspitzen, wenn eine Unterschrift faul oder falsch war. Wir arbeiten stark mit den Fälschern aus der Tschechoslowakei, da hier es effig vorzüglich

ist! Kurz und gut, nach zwei Monaten Kon wurde ich Vorsteher dieser Filiale. Der Herr Fabrikant Kemmerer, in dessen Diensten ich jetzt stehe, arbeitet mit dieser Filiale; er hält mich für den geborenen Geschäftsmann, ich mich auch, na, da waren wir schnell einig; ich wurde sein Nachfolger für alles im Betrieb. Die Sachen sind eine schwierige Gesellschaft, da hat man mitunter keine Not, Herr Kommerzienrat! ... Ich glaube herauszuhören, daß Herr von Woog einer Veränderung nicht ganz abgeneigt gegenüberstehe, machte eine Andeutung. Sie wurde sofort aufgenommen. Aus rheinisch-westfälische Industrieviertel ging ich gern! Sie fertigten landwirtschaftliche Maschinen, ich stammte ja aus der Landwirtschaft, weiß, wie man mit der Sorie Menschen umzugehen hat. Mein Vater war Rittregimentsbesitzer, militärischer Statist von Rehis wegen, das sehen wohl jetzt die meisten Deutschen ein; ihn aber hat es sein schönes Gut und ein paar Knochenbrüche gekostet. Er lebt jetzt kümmerlich in Frankfurt an der Ober! Augenblicklich hab ich's mit Baumwolle zu tun: „ne elende Krämerlei, sag ich Ihnen, Herr Kommerzienrat! ... Ich gebe ihr zu verstehen, falls er sich einmal zu verändern wünsche, möge er mich besuchen. Er dankt und meint, das könne schon recht bald der Fall sein! ... Margret, wenn mich mein Blut nicht trügt, ist der Rittmeister von Woog gerade solch ein Mann, wie ich ihn suche! ... Und nun müßt ich doch ein bißchen dröseln, nur bis der Kaffee fertig ist!“

Sie erhob sich und ging auf den Fußspitzen aus dem Zimmer... Weihnachten nahte. Eines Tages sagte der Kommerzienrat zu seiner Tochter:

„Wir haben doch das weiße Haus! Für zehn Tage einmal gründlich heraus aus dem Trubel, läte mir auch gut! Wie wär's, Margret, wir fahren über die Feiertage bis Neujahr hin?“

„Gern, Vater! Aber da läßt du alle Sorgen zu Haus!“

„Wenigstens einen tüchtigen Kutscher, liebes Kind!“

Der Herr Rittmeister von Woog hatte den Kommerzienrat und seine Tochter an seinem Hause vorbeigehen sehen, als sie von der Bahn kamen. Er hatte mitten in seinem Arbeitszimmer gestanden, die große Pflanze in der Hand. War Frau Margret Blegert schon müde geworden an der Welt da draußen? Es hätte ihm leid getan. Ihm schien es, als wäre hier in der Stille ein ganzer Mensch herangereift. Der nur noch ein großes Leben brauchte, um auf die Höhe des Menschentums zu gelangen. Den Sonnenpfad hatte er in diesen Monaten immer wieder zur Hand genommen. In dem waren Schönheiten, die sich erst bei wiederholtem Lesen offenbarten. Weisheit die ein empfindsames Herz lange bewegt hatte, bis sie durch's Hirn in die Hand gekommen war. Wenn diese begabte Frau endlich einmal die Kirche besuchte, mußte er von der Kanzel

aus rufen um sie. Würde es ihm möglich sein, die letzte Pflanze zu sprengen, die Margret Blegerts Kraft gefangen hielt? Um ihr helfen zu arbeiten er die Predigten für die beiden Weihnachtsfesttage gänzlich um einen einzigen Menschen, einen begnadeten, galt es zu gewinnen!

Am ersten Feiertag war sie nicht in der Kirche. Aber am zweiten, mit ihrem Vater. Siehe, ich vertilgte euch große Freude, so lautete der Text seiner Predigt. Er sprach von Menschentum und Menschensehne. Von dem Tage, den Gott jedem gesetzt. Dem Tage der Erkenntnis! Erkenntnis, die meistens durch das Feuer des Leidens gehe. Nur wenige ertrügen den Tag der Erkenntnis, die Hochgemuten, die Kampffreudigen! Die es aufnahmen, dann mit Gott das Leben zu zwingen. Und die dann mit einem Entschieden, daß das, was sie für schwer gehalten, tödlich und leicht zu tragen sei, weil sie das schönste Gut erlangen, was ihnen die Erde geben könne — innere Zufriedenheit!

Es war keine Predigt für Bauern. Es war eine Predigt für geistig hochstehende Menschen. In seiner Vaterstadtlog sah der Oberleutnant von Klessen und rühte immer wieder an seinem Einglas Sonnenlar war's, für wen einzig und allein diese Predigt bestimmt war. Brannte in dem Herzen des Pfarrers eine verzehrende Liebe zu Margret Blegert? In dem Nele erlebte man zur Wintersonne ja doch nichts, und die Ausflüge in die Großstädte kosteten bei dem Sinken der deutschen Währung jetzt ein unheimliches Geld. In seinem Alter ohne geistige Anregung zu leben, das ertrag er doch noch nicht, später würde er wohl verdueren. Das war eine Fährte, der nachzuspüren dem Weidmann eine helle Freude war.

Er suchte den Pfarrer nach der Kirche auf.

„Hören Sie, das war eine Leistung heute auf der Kanzel, zu der ich Sie beglückwünschen muß! Ich denke, die Herrschaften im weißen Hause werden dahinter gekommen sein, daß es sich lohnt, Ihren Gottesdienst zu besuchen!“

Der Pfarrer Joseph Winkler antwortete schlicht, und doch schlug ihm die Rote dabei ins Gesicht:

„Es freut mich, daß meine Predigt Eindruck auf Sie gemacht hat, Herr von Klessen!“

„Sehr großen, ich gestehe Ihnen das freimütig! Und hoffe, wir werden mit der Zeit noch bessere Freunde werden! Was an mir liegt, soll gewiß geschehen! Nun sind die ankündigenden Feiertage für Sie beendet! Kommen Sie, bitte, heute abend um acht Uhr zu einem Gänsebraten zu mir! Der Kommerzienrat Rost und seine Tochter waren auch so freundlich, meine Aufforderung anzunehmen!“

(Fortsetzung folgt.)

Mit Genehmigung der Reichsbank herausgegeben.
Aus eiserner Zeit Deutschlands.
Deutsche Zahlungsmittel
aus den Jahren 1914 bis 1924.

Ein prächtig zusammengestelltes, in Kunstleder gebundenes
Sammelalbum
zu fast all. ausgegebenen Nennwerten (Originalscheine)
vom 1-Markschein bis 500 Milliarden Scheinen

das jeden Besitzer an unsere vergangene Papiergeld- und
eiserne Zeit erinnert und für unsere kommenden Generationen
von allergrößtem historischem Wert sein wird.

bei sofortiger Bestellung u. Vor-
sendung des Betrags auf unser
Postcheck-Konto Stuttgart 4271.
Vorzugspreis Mk. 30.-

Teilzahlung gestattet
Aus dem Erlös des Albums werden an das
„Rote Kreuz“, an die „Rentnerfürsorge“ so-
wie an sonstige Wohlfahrtskassen des Rei-
ches Extrazuwendungen abgeführt.

G. Knapp & Co., Graphische Pflanzungen (Württ.)
Werke, Stuttgart

Vertreter für alle größeren Plätze
des In- u. Auslandes gesucht. Nur erstklassige
Firmen u. bestempfohlene Herren
werden Berücksichtigung. A352

Geschäftseröffnung.
Einkauf von Lumpen, Altpapier u. s. w.
Wir sind in der Lage, hohe Preise zu bezahlen.
Wir bauen unser Geschäft auf reelle und lang-
währende Grundlage auf; ein Versuch wird Sie
daraus überzeugen. 285008

Kastner & Schurr, Seifenstraße 20,
Karlstr. 2017, Telefon 2017.

BEI BEDARF VON
Versand Kartons
Lager u. Ladungskisten
Überzogene Kartons

VERLANGEN SIE UNVERBÄNDLICHES PREISANGEBOT
KARLSRUHE I. BADEN
BISMARCKSTRASSE 49, TELEFON 3456, 3125

Wir liefern in großen sowie kleineren
Quantitäten franko mit unserem Lastwagen:
Baum-, Pyramiden- und Rosenpflanze;
fertige Einriedigungen, Büsche
in Lärchen- oder Eichenholz ausgeführt.
Gefl. Anfragen erbeten an 470a

Karl Geuser, Komm.-Gef.,
Dampfägewerk u. Holzhandlung, Serrenalb.

Gut erh. Lädenheke
u. Konfektionspiegel
sodort zu kaufen gesucht.

Großenangebote u. Preis erbeten unter Nr. 2708
an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Einige Wohn- und Geschäftshäuser
eventl. am Dreißigsteckhaus, in guter Lage,
wenn auch nicht bestmöglich, zu kaufen gesucht.
Auf Wunsch gegen Bar. Angebote nur von Einem
numern unter Nr. 26000 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes erbeten.

Trefzger-Möbel

Neuzeitliche Wohnungs-Einrichtungen
zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen

97 Kaiserstr. Karlsruhe Kaiserstr. 97
Weitere Verkaufshäuser in Mannheim, Pforzheim, Freiburg, Konstanz, Rastatt.

Klischees

aller Art fertigt bei prompter Bedienung.
BADISCHE KUNSTANSTALT
Karl Obrist
Amalienstr. 37, Telef. 1097
Vertreter überall gesucht!

Verlobungs-, Vermählungs- u. Dankkarten

hierbei schnellstens Buchdrucker Ferd. Thiergarten, Verlag der „Ba. -resse“ Karlsruhe

Preussisch-Süddeutsche
Klassenlotterie
Ziehung 1. Klasse 7. März 1924
Gewinne und Prämien in 5 Klassen zusammen rund
20 Millionen Renten-
mark

Achtel	Viertel	Halbe	Ganze
Loosp. 1. Kl. R.M. 3.-	6.-	12.-	24.-
„ 1. 5. Kl. 15.-	30.-	60.-	120.-

Lotterie-Einnahmer **H. Pfanner**
Karlsruhe, Waldstraße 38, beim Ludwigsplatz.
Telephon 288. Postcheck-Konto 4020. 3490

Röhre - Zänle - Matten
Mäusetod Metall-, Eisen- u.
Tempergießerei.
Ungeziefer vernichtet radikal
Gebrüder Bachert,
Karlstr. 5 u. Kaiserstr. 10, 1520 Karlsruhe.



Hermetos
Patent
Hält 24 Stunden heiß — 3 Tage kalt.
1 Jahr Garantie für Haltbarkeit der
Innenflasche. Stoßfest. — Kein über Geruch,
Kein Schrauben. — Stark versilbert. — Leicht-
sames Säubern. — Nach jahrelangem Gebrauch
Aussehen wie neu. — Man merke sich:
Hermetos ist aus
Panzer Glas
Fabr. und Erfinder:
Hermetos - Isolierflaschenfabrik
G. m. b. H.,
Berlin N 65, Gottschedstraße 5.
Zu haben in jedem besseren Eisenwaren-
und Lederwaren-Geschäft.
Vertreter für Baden gesucht.
Nur ehrliche Kaufleute mit la Referenzen
wollen sich melden. A294

Alteisen, Altmetalle,
Lumpen, Papier
kauft **E. Spielmann & Co.,**
Schwerstraße 10a, Telefon 3944.
Händler erhalten Vorkaufspreise. 26186

Karl May's Reiseerzählungen

Fast vollständig liegen wieder vor die weltbekanntesten und auherst bestellten
in 9 Abteilungen zu je 5 Bänden, jeder Band rund 600 Seiten, geschmackvoll
und solide gebunden. Preis jeder Abteilung nur 29.50 G.-M.

1. Abtlg.: 1. Bd. Durch die Wüste. 2. Durch
wilde Kurdistan. 3. Von Bagdad bis Stambul.
4. In den Schluchten des Balkan. 5. Durch das
Land der Skiptaren. 6. Der Schut.
7. 9. Wintertag. 10. 11. 12. Enten und Partien.
13. Abtlg.: 11. Am kalten Meer. 12. Am Rio de
la Plata. 13. In den Korallenriffen. 14. 15. Old
Surrender. 16. 17. 18. Am Rande des
Raddi. 19. Kapitän Raimon. 20. Saken u.
Maqorin. 21. 22. 23. Enten und Partien.
24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.



Die Leser sind dieses Blattes
haben **3 Millionen** für jede
Abteilung (5 Bde.)
statt **29.50 G.-M.**
auf einmal
nur 5.- G.-M.
halbmöndlich
oder monatlich 7.50 G.-M.

hat sie nun unter dem Titel „In Afrika“ nach den
Reiseerzählungen des toten Dichters aufgeführt. Dieser
vortreffliche geistliche Abdruck bringt an die
eine große Uebersetzung für unsere Leser: 4 prächt-
volle Einheitsbilder (Kunstdruckblätter) mit
Nennwerten aus Afrika, der heiligen Stadt. Preis ge-
bunden 5.00 RM. Die neu erschienenen Bände
sind nicht minder gut ausgestattet wie die bis-
herigen. — Einige vorzubehaltene Bände können aus
der betr. Abteilung ausgeliefert u. durch andere
erlöst werden.
Verteiler: Ich bin ein alter Freund der Ma-
May's, weil dieselben nicht nur reichhaltig, sondern
einem einwandfrei, ein selbstgegebener Bestandteil
jeder Jugendbibliothek sind. Selbst der Mann im
Ernt des Lebens greift in den Augenblicken gern
wieder zur Lieblingslektüre der Jugend und ver-
zehrt, je länger, je mehr, die Diktionen des leider
vielerkennnten Verfassers auch psychologisch zu
wirdigen. Antikarstgelehrter, Moorhammer, Gellina.
Die Werke Karl May's haben den großen Vorzug,
daß sie auch von Erwachsenen gern gelesen
werden. In der Zeit macht es sogar dem wohlwollen
Freunde, dem Reiseleiter durch die interessant, an-
schaulich und wahr gezeichneten Gebiete der Prä-
rien, der Wälder und Steppen zu folgen, und gar
mancher hat sich noch in spätem Alter an der
Barrande des Schmetterlings erfreut. Verzei-
Tage! Wieder mußte ich an Karl May denken
und lächeln. Genau wie er hinter seinen Indio-
naren und Skizzen, und ich hier und dort die
die Unterhaltung anleitete. Er war mein
Vorbild geworden — der „Schiffbrüder“ Hottel, d. d.
Dr. Eichner. Man's Naturbeobach-
tungen sind Reizstoffe der Schil-
derungsart und verdienen deshalb alle Be-
achtung. „Kosmos“ 7 und 1000 andere. 2848

3 Millionen Bände verkauft!
Sobald die Kreditwürdigkeit bei der heutigen Geschäftslage kaum möglich. Die Lieferung erfolgt franco ohne irgendwelche
Zuschläge. Bei Bestellungen innerhalb 8 Tagen ab Datum der Rechnung können 10% in Voraus bezahlt werden als Anzahlung des in
den Goldmarktpreis eingerechneten Zuschlages auf Zeitabgabe. — Auf Wunsch 3 Tage zur Ansicht — daher keinerlei Risiko!
Weltweit-Buchhandlung Zink & Co., Halle a. d. Saale. Fernruf: 4588 und 2865.

Bei den...
Weltweit-Buchhandlung Zink & Co., Halle a. d. Saale.
Name und Stand:
Ort, Straße, Tag:

